

Thomas MARKSTEINER – Philipp NIEWÖHNER

DIE KIRCHE VON ISTLADA IN LYKIEN¹

1. Zur Lage und Geschichte von Isthada

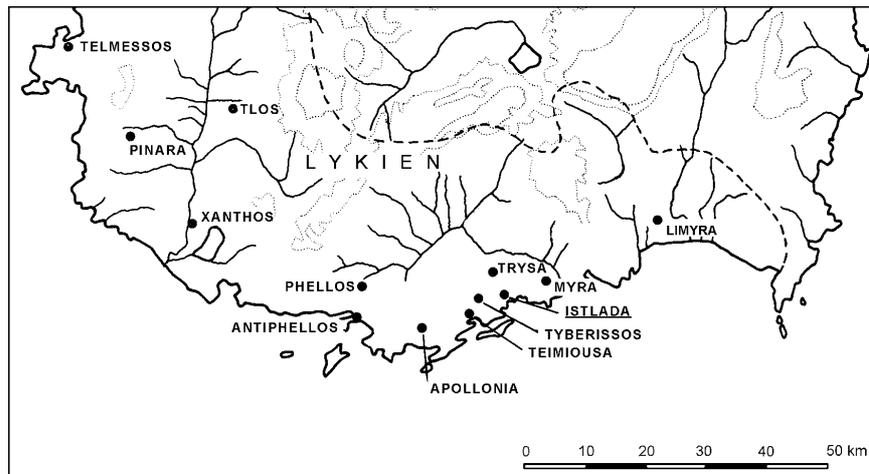


Abb. 1: Myra und Umgebung, topographische Karte (Zeichnung: Verf.)

Isthada ist eine Ruinenstätte im zentrallykischen Küstenvorland etwa 10 km westlich von Myra (Abb. 1). Die Gegend von Isthada wird von Felsrücken geprägt, die von der Küste nach Norden zu ansteigen und dabei Schluchten und kleinflächige, landwirtschaftlich nutzbare Ebenen bilden. Die Ruinen von Isthada erstrecken sich am Nordrand einer solchen Ebene, entlang eines anfangs nur mäßig ansteigenden, nach oben hin aber zunehmend steilen und felsigen Hangs (Abb. 2). Die geographische Lage scheint die Entwicklung der insgesamt etwa 2 Hektar großen, agglutinierenden Siedlung zweierlei Regeln unterworfen zu haben: Erstens war das Bauland zwischen der landwirtschaftlich zu nutzenden Ebene einerseits und dem Steilhang andererseits knapp, zweitens gab die Falllinie eine Ausrichtung vor, da man aus naheliegenden Gründen nach Möglichkeit parallel oder senkrecht zu ihr baute. Folglich sind Bauten verschiedener Epochen dicht gedrängt und trotz des Fehlens eines orthogonalen Wegenetzes regelmäßig entlang der Falllinie von Nordwesten nach Südosten bzw. im rechten Winkel dazu angeordnet.

¹ Die Kirche wurde im Rahmen des Isthada-Surveys in den Jahren 1994–1997 von A. KONECNY, B. und Th. MARKSTEINER im Grundriss vermessen. Besonderer Dank gilt der Zentralkommission für Altertümer und Museen im Kultusministerium Ankara für die Genehmigung sowie J. BORCHHARDT und der Leitung der Limyra-Grabung für die logistische Unterstützung der Feldarbeit. Folgende Vorberichte sind erschienen: Th. MARKSTEINER – A. KONECNY, Ein Survey im Gebiet von Isthada (Zentrallykien). *MiChA* 1 (1995) 64f.; Th. MARKSTEINER, Der Isthada Survey: Die Kampagne 1994. *AST* 13, 1995 (1996) II 89–102, bes. 94; A. KONECNY – B. u. Th. MARKSTEINER, Der Isthada-Survey: Die Kampagne 1997. *AST* 16, 1998 (1999) II 373–383, bes. 374. Nach Abschluss der Feldarbeit wurde Ph. NIEWÖHNER als christlicher Archäologe zur Vorbereitung der Publikation hinzugezogen und bekam als dankbarer Gast der Limyra-Grabung auch Gelegenheit, die Kirche in Isthada zu besuchen. Th. MARKSTEINER erstellte Pläne, Abbildungen und eine Beschreibung des archäologischen Befunds. Auf dieser Grundlage formulierte Ph. NIEWÖHNER schließlich den Text dieses Aufsatzes.

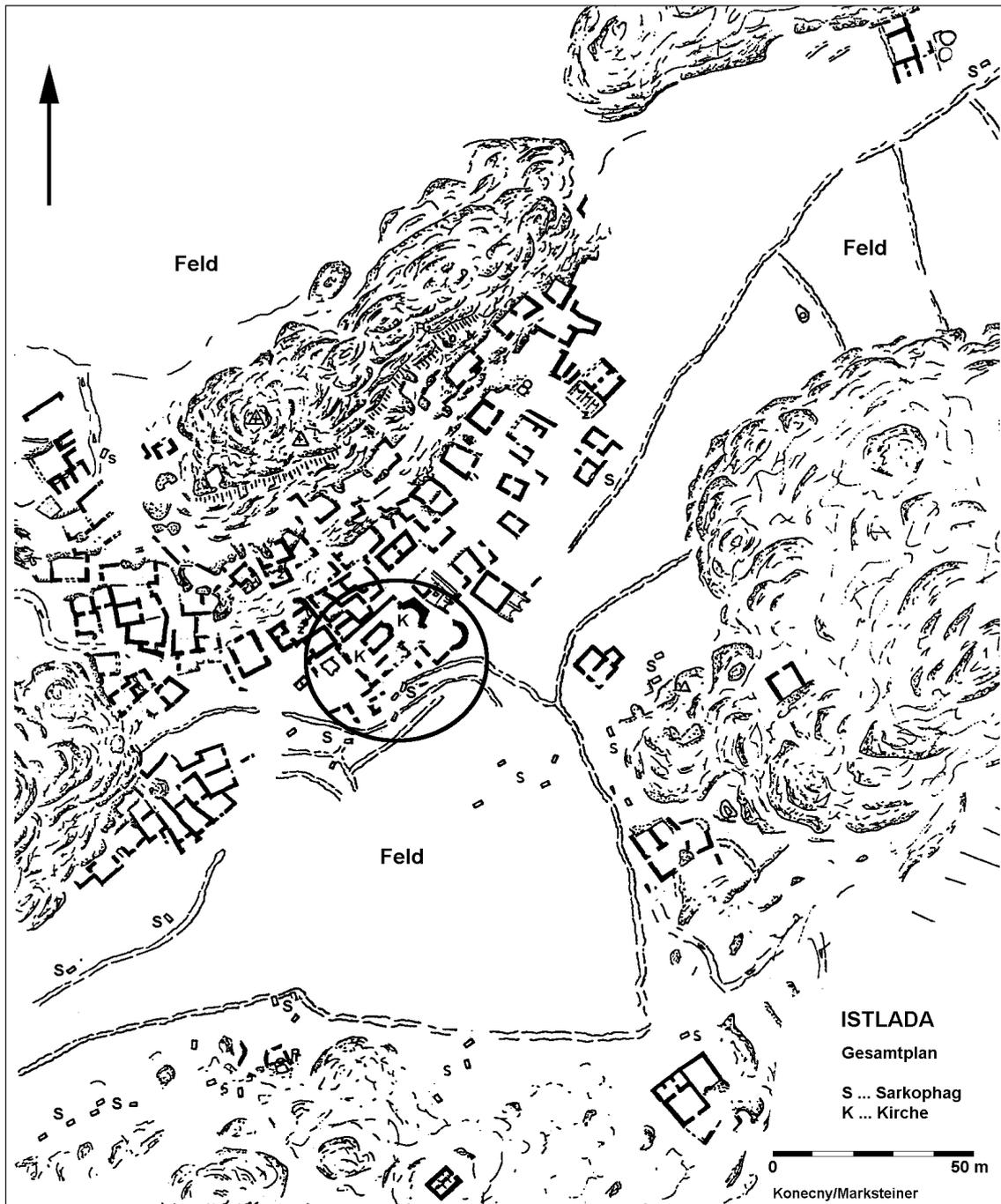


Abb. 2: Isthada, Übersichtsplan (Zeichnung: KONECNY – MARKSTEINER)

Während der römischen Kaiserzeit hatte Isthada die Rolle eines untergeordneten Zentralorts auf dem Polisterritorium von Myra². Die Geschichte des Orts lässt sich jedoch bis ins 3. Jh. v. Chr. zurückverfolgen, als es dort einen Demos gab³, was auf eine beschränkte politische Selbstständigkeit des Gemeinwesens hindeutet⁴.

² M. ZIMMERMANN, *Untersuchungen zur historischen Landeskunde Zentrallykiens* (Antiquitas Reihe 1, 42). Bonn 1992, 144 Anm. 11.

³ E. PETERSEN – F. v. LUSCHAN, *Reisen im südwestlichen Kleinasien II: Reisen in Lykien, Milyas und Kibyrtis*. Wien 1889, 47 Nr. 85; M. ZIMMERMANN, *Untersuchungen zur historischen Landeskunde Zentrallykiens*, 150.

⁴ Th. MARKSTEINER, *Der Isthada Survey: Die Kampagne 1994*, 91.

In der Spätantike erreichte der Ort seine weiteste Ausdehnung und erhielt mit der Kirche seinen größten Gebäudekomplex⁵. In wirtschaftlicher und demographischer Hinsicht scheint das Siedlungswesen damals also eine Blütezeit erlebt zu haben. Das gilt auch für das Umland von Istlada, wo die Siedlungsdichte in dieser Periode gleichfalls einen Höhepunkt erreichte⁶.

Mittelalterliche Siedlungsspuren beschränken sich auf einige wenige Umbauten bestehender Gebäude und Keramik⁷.

2. Lage und Orientierung der Kirche

Die Kirche von Istlada liegt im südöstlichen Rand des Ruinenfelds am Übergang vom Hang zur Ebene (Abb. 2). Naos und polygonal ummantelte Hauptapsis der Basilika sind nicht wie üblich geostet, sondern nach Nordosten ausgerichtet. Damit orientiert sich die Kirche wie die sie auf drei Seiten umgebende Bebauung parallel bzw. orthogonal zur Falllinie. Auf diese Weise konnten zwei bestehende ältere Bauten im Westen in das Atrium integriert und der zur Verfügung stehende Bauplatz – auf der vierten, unverbauten Seite gegen die Ebene schränken ihn drei lykische Sarkophage ein – optimal ausgenutzt werden (Abb. 3). Außerdem ließ sich der zur Terrassierung des abschüssigen Geländes notwendige Aufwand auf ein Minimum reduzieren, indem man die drei Schiffe der Basilika der Falllinie folgend auf unterschiedlichen Höhenniveaus anlegte (Abb. 4).

Aus den gleichen Gründen scheint es dann aber opportun gewesen zu sein, die halbrunde Apsis eines östlichen Annexes exakt zu orientieren. Dadurch weicht sie zwar von der Orientierung der Basilika ab, kann jedoch weiter ausgreifen, als das im Nordosten möglich gewesen wäre, wo das Nachbargebäude zur Bauzeit der Kirche demnach offenbar schon bestand.

3. Erhaltungszustand der Kirche

Der Erhaltungszustand der spätantiken Basilika und ihrer Anbauten, des Atriums mit südlichem Propylon, der östlichen Annexkapelle und eines die vorgenannten verbindenden Korridors im Süden, variiert und wird von der Nutzungsgeschichte des Gebäudekomplexes mitbestimmt. Einerseits belegen Umbauten spätere Nutzungsphasen, die zur Erhaltung der ursprünglichen Substanz beigetragen haben dürften, solange ein Gebäudeteil noch stand. Als die Basilika dann jedoch verfiel, räumte man ihr Mittelschiff andererseits nahezu vollständig aus und errichtete dort eine kleinere Kapelle.

Auch die östliche Annexkapelle wird zu diesem Zeitpunkt bereits eingestürzt gewesen sein, sonst hätte man dorthin ausweichen und sich den Kapellenneubau sparen können. Dennoch ist die Annexkapelle wohl deshalb vollständiger erhalten als die Basilika (Abb. 5), weil sie im Gegensatz zu jener von weiteren Eingriffen verschont geblieben zu sein scheint. Aus dem gleichen Grund ist sie allerdings noch immer nahezu bis an die Sohlbänke ihrer Apsisfenster mit Versturz gefüllt (Abb. 10), sodass sie sich einer Oberflächenuntersuchung trotz des besseren Erhaltungszustands ihres aufgehenden Mauerwerks nicht in dem Maß erschließt wie die ausgeräumte Basilika.

⁵ A. KONECNY – B. u. Th. MARKSTEINER, *Der Istlada-Survey: Die Kampagne 1997*, 374.

⁶ Th. MARKSTEINER, *Der Istlada-Survey: Die Kampagne 1994*, 95f.

⁷ In Istlada und den kleineren Ruinenplätzen seiner Umgebung fand sich glasierte Ware aus dem hohen Mittelalter. Eine genauere Untersuchung der Keramikfunde steht jedoch noch aus, und es ist nicht klar, ob auch frühmittelalterliche Scherben aus den sog. Dunklen Jahrhunderten darunter sind.

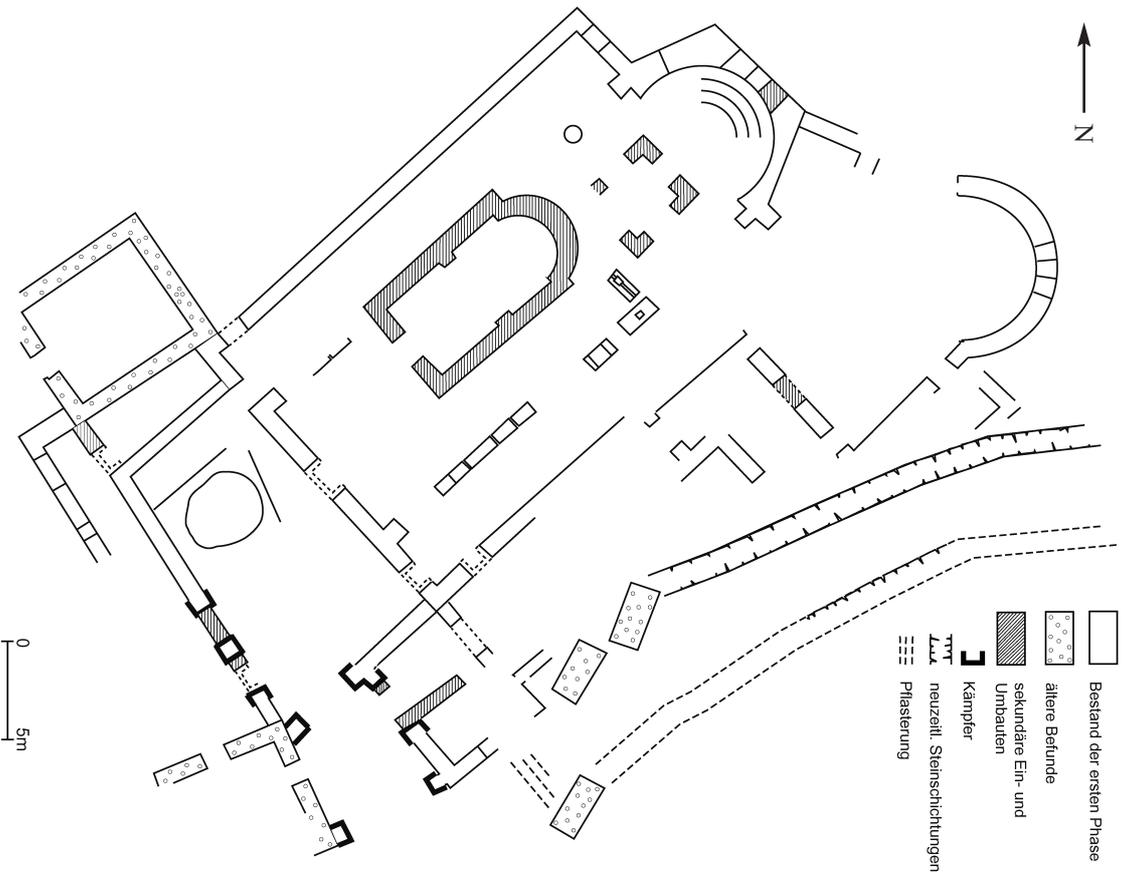


Abb. 3: Kirche, Befundplan (Zeichnung: Verf.)

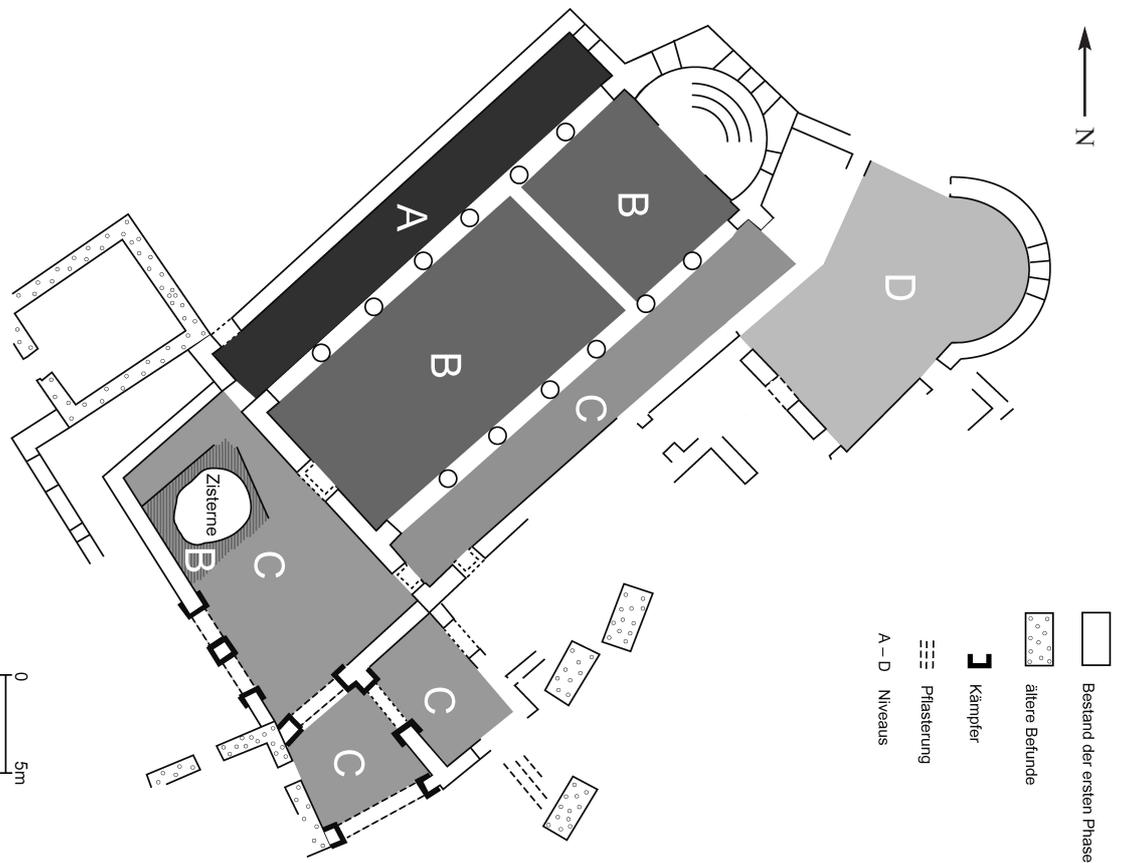


Abb. 4: Spätantike Kirche, Rekonstruktionsplan (Zeichnung: Verf.)



Abb. 5: Kirche, Übersicht nach Südosten, im Hintergrund die Ebene (Foto: Verf.)



Abb. 6: Basilika und östliche Annexkapelle, Übersicht nach Südosten (Foto: Verf.)



Abb. 7: Basilika, nördliches Seitenschiff, östliches Ende nach Nordosten (Foto: Verf.)

4. Die spätantike Kirche

4.1 Basilika

Die Kirche wurde einschließlich ihrer Bauskulptur vollständig aus dem lokal anstehenden Kalkstein errichtet. Die Mauern der Basilika sind zweischalig und bestehen aus unterschiedlich hohen Lagen unregelmäßiger Bruchsteine in Kalkmörtel. Kleinere Steine gleichen Längenunterschiede aus und verhindern, dass Stoßfugen benachbarter Lagen übereinander zu liegen kommen. Wo an Bruchstellen Einblick möglich ist, sind Binder zu erkennen. Hohlräume zwischen den einander berührenden Mauerschalen und klaffende Fugen sind zusätzlich mit Splitt bzw. Zwickelsteinen gefüttert.

Für Ecksteine und Gewände wurden vorzugsweise größere und regelmäßiger behauene Spolienblöcke verwendet (Abb. 7, 9 u. 11).

Die Westwand der Basilika steht heute bis oberhalb ihrer Türen an. Darüber, wo möglicherweise einmal Fenster saßen, hat sich jedoch nichts mehr erhalten. Auf der Innenseite der Wand dienten zwei Wandvorlagen als Ansätze der Arkaden zwischen Mittel- und Seitenschiffen (Abb. 3). Drei Eingänge führten ein jeder in eines der Schiffe. Auf der Außenseite der Wand haben sich nördlich des mittleren Eingangs Verputz- und darauf rote Farbreste erhalten.

Der mittlere Zugang (Abb. 9) ist mit 140 cm Breite weiter als die beiden seitlichen und dadurch als Haupteingang ausgezeichnet. Er sitzt in der Mittelachse des Mittelschiffs. Seine Laibungen bestehen aus je einem Gewändeblock mit Anschlag, sind darüber aber durch je einen weiteren, kleineren Block aufgehöhht, die schmalere nördliche Laibung außerdem auf der Innenseite durch kleinteiliges Mauerwerk ergänzt. Offenbar wurden die Türgewände nicht für die Kirche hergestellt, sondern es handelt sich um Spolien. Das gilt wohl auch für den Sturz, denn er weist zum Kircheninneren hin Einlassungen zur Auflage von Balken auf, die es in dieser Höhe im Mittelschiff der Kirche nicht gegeben haben wird und die auch sonst durch keinerlei späteren Einbau an dieser Stelle zu erklären wären.

Der nördliche Zugang ist aus der Mittelachse des Nordschiffs nach Süden verrückt, um weiter im Norden Platz für den Anschluss der Nordhalle des Atriums zu lassen. – Offenbar war man bereits beim Bau der Basilika auf das Atrium bedacht, es gehört also, anders als man der Baunähte (Abb. 3) wegen vermuten könnte, zum Ursprungsplan. – Der Zugang zum Nordschiff hat zwei Laibungen aus Spolienquadern. Obwohl keine der Laibungen einen Anschlag aufweist, lassen Teile eines Türsturzes unter den Trümmern unmittelbar östlich des Eingangs im Inneren

Abb. 8: Basilika, Mittelschiff, Ostwand mit Apsis nach Osten, im Zentrum der nordwestliche Pfeiler des Ziboriums, im Hintergrund rechts die Apsis der östlichen Annexkapelle (Foto: Verf.)



des Nordschiffs dennoch auf eine Tür schließen. Ein in zwei Scharen erhaltener Bogen über den Türlaibungen diente demnach zur Entlastung des Türsturzes. Der dazwischen zu rekonstruierende Sturz saß wohl deshalb etwa so hoch wie derjenige des breiteren Hauptportals, weil die nördliche Tür insgesamt höher gelegen ist. Das entspricht dem noch zu besprechenden, gegenüber dem Mittelschiff erhöhten Niveau des Stylobats zwischen Mittel- und Nordschiff und lässt auf ein höheres Fußbodenniveau im Nordschiff schließen.

Der exzentrische Zugang zum Süd- hat wie derjenige zum Nordschiff gemauerte Laibungen aus Spolienquadern ohne Anschlag, darüber ist hier jedoch ein Türsturz *in situ* erhalten. Die Oberseite des Türsturzes weist zum Kircheninneren hin eine längliche Eintiefung, vielleicht eine ältere Balkeneinlassung, auf. Verstürzte Bogensteine könnten von einem Entlastungsbogen stammen. Der Sturz der südlichen Tür sitzt tiefer als diejenige der beiden anderen Türen und im Verhältnis zu einem Mosaikfußboden des Mittelschiffs so niedrig, dass das Südschiff auf tieferem Niveau gelegen sein muss, sollte die Tür aufrecht gehend zu passieren gewesen sein.

Die Südwand der Basilika weist nahe ihrem westlichen Ende einen Durchgang auf (Abb. 3), darüber ist sie nicht mehr erhalten. Nach Osten zu lassen sich nur mehr einzelne Maueranten verfolgen. Sie schließen dort einen Durchgang aus und lassen erkennen, dass eine südliche Wandvorlage in die Mauer einbindet. – Da die Wandvorlage zu einer Einschnürung des südlich benachbarten Korridorabschnitts gehört, muss auch dieser wie das Atrium schon beim Bau der Basilika vorgesehen gewesen sein. – Vom östlichen Ende der Südwand ist schließlich nichts mehr zu sehen, auch wenn unter dem dort und in der benachbarten Annexkapelle verhältnismäßig hohen Versturz noch einiges erhalten sein mag. Es ist deshalb nicht klar, ob am östlichen Ende der Südwand eine Verbindung zu der benachbarten Annexkapelle bestand.

Der Durchgang am westlichen Ende der Südwand hat anschlaglos aufgemauerte Laibungen, darüber aber einen Sturz. Wiederum handelt es sich um einen zweitverwendeten Block, wie Abarbeitungen auf der dem Kircheninneren zugewandten Seite erkennen lassen. Der Sturz sitzt auf gleicher Höhe wie derjenige der benachbarten Westtür des Südschiffs. Das bestätigt einen tiefer gelegenen Fußboden im Südschiff, denn auf dem Niveau des Mosaikfußbodens des Mittelschiffs wäre keine der beiden Türen aufrecht zu passieren gewesen.

Die Nordwand ist die am besten erhaltene der Basilika. Sie steht auf ihrer ganzen Länge höher an als nötig, um einen überbogten Zugang an ihrem westlichen Ende noch vollständig aufzunehmen (Abb. 9), weist darüber hinaus aber keine weiteren Öffnungen auf. Eine geschlossene Nord- und Wetterseite ist bei Kirchen südlich des Taurus nicht unüblich⁸.

Die aufgemauerten Laibungen des überbogten Zugangs weisen keine Anschläge auf. Möglicherweise war ein hölzerner Türrahmen eingesetzt. Der Ausgang liegt ebenso hoch wie die benachbarte Westtür des Nordschiffs und bestätigt damit, dass der Fußboden in diesem Seitenschiff höher gelegen haben wird als im Mittelschiff.

Die erhaltene Höhe der Ostwand nimmt nach Süden zu ab. Im Nordschiff steht sie noch nahezu so hoch an wie die benachbarte Nordwand und enthält ein hochgelegenes, exzentrisches Rundbogenfenster (Abb. 7). Die meisten Bogensteine sind bereits herausgefallen. Die Apsis ist nur mehr wenige Steinlagen über Höhe der Sohlbänke einer nördlichen und zweier östlicher Fensteröffnungen erhalten. Auf der Südseite des Apsispolygons fehlen die entsprechenden Steinlagen bereits, so dass nicht mehr festzustellen ist, ob auch dort ein Fenster saß (Abb. 8). Möglicherweise gab es an dieser Stelle jedoch keine Lichtöffnung, weil statt dessen das Dach der tiefer gelegenen östlichen Annexkapelle anschloss. Von der Ostwand des Südschiffs ist nur die nördliche Laibung eines Zugangs zur östlichen Annexkapelle noch niedrig erhalten. Die Laibung ist gemauert und weist keinen Anschlag auf.

⁸ H. HELLENKEMPER, Early church architecture in southern Asia Minor. In: K. PAINTER (Hg.), *Churches built in ancient times, recent studies in Early Christian archaeology* (The Society of antiquaries of London 16 = Specialist studies of the Mediterranean 1). London 1994, 213–238, 225.

Die Apsis ist außen dreiseitig ummantelt, innen gegenüber dem Mittelschiff geringfügig eingezogen und leicht hufeisenförmig. Sie wird im Kircheninneren flankiert durch Wandvorlagen als Ansätze der die Schiffe trennenden Arkaden (Abb. 7 u. 8).

Südlich der mittelalterlichen Kapelle hat sich im Mittelschiff polychromes Fußbodenmosaik *in situ* erhalten.

Von dem Stylobat zwischen Mittel- und Nordschiff sind nahe der Wandvorlage der Westwand Kanten zweier Blöcke zu sehen (Abb. 3). Sie liegen 30 cm über dem Niveau des Mosaikfußbodens im Mittelschiff und 25 cm über dem Stylobat zwischen Mittel- und Südschiff. Dieser Höhenunterschied entspricht den hoch gelegenen Zugängen zum Nordschiff. Offenbar lag der Fußboden dort höher als im Mittelschiff.

Der zentrale Abschnitt des nördlichen Stylobats scheint der Nordwand der mittelalterlichen Kapelle als Fundament zu dienen, ist jedoch von deren Versturz bedeckt.

In 215 cm Entfernung von der Wandvorlage der Ostwand ragt in der Flucht zur korrespondierenden Wandvorlage der Westwand eine Säulentrommel aus dem Versturz. Möglicherweise steht sie *in situ*. In westöstlicher Richtung ist sie 58 cm breit, in nordsüdlicher etwas schmaler. Ihre unregelmäßige Oberfläche ist gespitzt und nimmt im Westen eine senkrechte Nut von 10 cm Breite auf. Offenbar war das Interkolumnium dort abgeschränkt. Entsprechende Nuten finden sich an weiteren verstürzten Säulentrommeln. Alle Trommeln sind ähnlich grobe Arbeiten, ihre Durchmesser schwanken zwischen 40 und 58 cm, die größte Trommel erreicht 165 cm Höhe, die Nuten sind manchmal auch nur 6 cm breit. Die Säulentrommeln weisen an Unter- und Oberlager Einarbeitungen auf und waren miteinander verdübelt. Ihnen dürften zwei Kämpferkapitelle mit 47 cm unterem Durchmesser und Dübellöchern im Unterlager zuzurechnen sein (Kat.-Nr. 4 u. 5). Aller Wahrscheinlichkeit saßen darüber Bögen, denn im Versturz gibt es zahlreiche Bogensteine, aber keinen Architravblock.

Falls die zuerst genannte Säulentrommel *in situ* steht und die Säulen einander in gleichem Abstand folgten, bestand die Arkade aus sechs Säulen und sieben Bögen. Die Entfernung von Säulenmitte zu Säulenmitte betrug dann ± 270 cm (Abb. 4).

Vom Stylobat zwischen Mittel- und Südschiff sind etwa die Hälfte der Blöcke zu sehen (Abb. 3). Sie bilden eine gegenüber dem Mosaikfußboden im Mittelschiff etwa 5 cm erhöhte Stufe. Im Anschluss an die Wandvorlage der Westwand liegt eine Fehlstelle, die einem Block entsprechen dürfte. Es folgen nach Osten zu vier Stylobatblöcke von 150, 145, 106 und 85 cm Länge. In der Breite variieren sie zwischen 45 und 50 cm. Nach einer längeren Lücke ist ein Block nach Süden aus der Achse der Säulenstellung verrückt. Er ist 120 cm lang, 50 cm breit und weist ein 70 cm langes Säulenaufleger auf. Nur eine kurze Fehlstelle trennt ihn von einem sechsten Block von 170 cm Länge, 63 cm Breite und mit einer Einlassung für einen Pfosten der noch zu besprechenden Altarraumschranken. Der letzte Abschnitt bis zur Wandvorlage der Ostwand fehlt dann wieder.

Die unregelmäßigen Abmessungen der Stylobatblöcke sprechen dafür, dass es sich um zusammengewürfelte Spolien handelt.

Der Abstand der Säulenlagerfläche auf dem fünften erhaltenen Stylobatblock von Westen zur westlichen bzw. östlichen Wandvorlage entspricht vier respektive drei der Interkolumnien der nördlichen Säulenstellung und bestätigt deren oben besprochene Rekonstruktion.

Es wurde bereits angesprochen, dass der östlichste erhaltene Block des südlichen Stylobats eine Einlassung zur Aufnahme eines Pfostens der Altarraumschranken aufweist (Abb. 3). Die Einlassung misst 33×28 cm und ist 6 cm tief. Sie wird den südlichsten Pfosten einer das Mittelschiff westlich des zweiten Säulenpaars von Osten querenden Schrankenanlage aufgenommen haben. Ein zugehöriger Stylobatblock hat sich unmittelbar nördlich der Einlassung in nach Osten verrückter Position erhalten. Er trägt ein weiteres Pfostenloch von 33×21 cm Seitenlänge und 3 cm Tiefe, mit Dübelloch und Gusskanal und zwei daran nach Norden und Süden in der Achse der Schrankenanlage anschließende, 8 cm breite und 2,5 cm tiefe Rinnen zur Aufnahme je einer Schrankenplatte, wie sie sich in Fragmenten erhalten haben.



Abb. 9: Atrium, Übersicht nach Nordosten, im Zentrum Westwand und Mittelportal der Basilika, im Hintergrund deren überbogte nördliche Tür (Foto: Verf.)

Unter dem Versturz der Apsis sind in ihrem Inneren die verrückten und verkippten Blöcke von zwei Stufen eines segmentbogenförmigen Synthronon auszumachen (Abb. 3). Ob es weitere Stufen und/oder ein Kyklion gab, ist allein anhand des oberflächlich sichtbaren Befunds jedoch nicht zu entscheiden.

4.2 Atrium

Die Mauern des Atriums sind so gebaut wie diejenigen der Basilika. Es wurde jedoch ein hellerer Mörtel verwendet, der als Magerung Brocken grünlich bemalten Verputzes enthalten kann. Das und Baunähte zwischen Atrium und Basilika (Abb. 3) bezeugen, dass das Atrium einer späteren Bauphase angehört und nachträglich an die Westwand der Basilika angeschoben wurde. Andererseits scheint man das Atrium wie gesagt bereits bei der exzentrischen Anlage der Westtür des Nordschiffs bedacht und also von vornherein geplant zu haben. Wahrscheinlich wurde es schon bald nach Errichtung der Basilika in Angriff genommen.

Spolien fanden insbesondere als Kämpfer der überbogten Zugänge im Westen und Süden Verwendung (Abb. 9).

Die westlichen Türen der Basilika öffnen sich auf den Hof des Atriums (Abb. 3). Er und eine ihn nördlich flankierende Halle nehmen zusammen die gesamte Breite der Basilika ein. In der Länge bleibt der Hof hinter seiner Breite zurück. Seine Westmauer weicht in ihrer Orientierung von derjenigen der Basilika ab, indem sie sich an zwei älteren Gebäuden nördlich und südwestlich des Atriums ausrichtet, die in den Kirchenbau einbezogen wurden. Das eine bildet die Nordwand der den Hof nördlich flankierenden Halle, das andere die südwestliche Hofecke und einen Zwickelraum zwischen der dem Hof westlich vorgelegten Halle und dem Propylon im Süden.

Der nordwestliche Teil des Hofes wird von den Aufbauten einer unterirdischen Zisterne eingenommen, die über das Fußbodenniveau im Mittelschiff hinausragen. Die südliche Hofhälfte ist zwar von Versturz bedeckt, scheint aber auf dem tieferen Niveau des südlichen Seitenschiffs zu liegen. Darauf lässt die übereinstimmend niedrige Kämpferhöhe aller überbogten Durchgänge dort, im Propylon und im benachbarten Korridorabschnitt schließen. Die höher gelegenen Westtüren des Mittel- und des Nordschiffs werden also nur über Treppen zu erreichen gewesen sein.

Der Atriumshof wird im Westen und Norden von je einer Halle flankiert (Abb. 9). Die beiden langgestreckten Räume sind zueinander geöffnet und bildeten ein L-förmiges Ganzes, das nur über die westliche Halle zu betreten war.

Die Nordwand der nördlichen und die Südwand der westlichen Halle werden je von einem der älteren Gebäude nördlich und südwestlich des Atriums gebildet, die bis heute höher erhalten sind als die kirchenzeitlichen Hallenmauern. Letztere stehen kaum mehr über die Kämpferhöhe ihrer Bogenöffnungen hinaus an. Das bedeutet, dass sie dort, wo sie den Überbau der Atriumszisterne flankieren, allenfalls geringfügig über diesen hinausragen. Mögliche Öffnungen zum Hof, die in diesen Wandabschnitten höher gelegen haben müssten, lassen sich deshalb nicht mehr nachweisen. Hat es sie gegeben, kann es sich jedoch wohl nur um Fenster gehandelt haben, denn der Fußboden muss auch in der nördlichen Halle unter dem Niveau der Zisternenaufbauten gelegen sein. Das geht aus der geringen Höhe des Türsturzes hervor, der dort im Mittelalter versetzt wurde, um die nördliche Halle gegen die westliche verschließbar zu machen.

Die Westwand der westlichen Halle weist in ihrem nördlichen Abschnitt einen Durchgang und südlich davon ein Schlitzfenster auf, die beide nur wenig über den Versturz hinaus anstehen. Der südliche Abschnitt dieser Mauer ist oberirdisch nicht mehr erhalten. Seine südliche Verlängerung könnte den nördlichen Zugang des südlich benachbarten Zwickelraums verschlossen haben. Der ältere Raum wäre dann vom Atrium aus nicht unmittelbar zu erreichen gewesen.

Die Ostwand der westlichen Halle öffnete sich südlich der Zisternenaufbauten in zwei Bögen zum Hof. Die Bogenkämpfer – es handelt sich um Spolien – liegen so niedrig, dass sich Halle und Hof etwa auf Niveau des Südschiffs und jedenfalls unter dem des Mittelschiffs befunden haben müssen, sollten die Bögen aufrecht passierbar sein. In das südwestliche Viertel des Hofes verstürzte Bogensteine haben getreppte Stirnprofile. Sie könnten von den Bogenöffnungen der westlichen Halle, aber auch von derjenigen des Propylon im Süden stammen.

4.3 Propylon

Der weiteste Zugang zum Atriumshof liegt im Süden (Abb. 3). Wie bei denjenigen im Westen handelte es sich auch hier um eine Bogenöffnung, zu erkennen an den allein noch erhaltenen Kämpfern, wie üblich Spolien, der östliche Träger einer kaiserzeitlichen Inschrift⁹. Die Kämpfer sitzen in etwa auf gleicher Höhe wie in der westlichen Hofwand, die weitere Bogenspannweite wird also zu einem höheren Scheitelpunkt geführt und den südlichen Zugang auch auf diese Weise als Haupteingang ausgezeichnet haben.

Man erreichte ihn von Süden aus durch ein Propylon in Form eines längsrechteckigen Raums, der sich seinerseits nach Süden auf einen dort vorbeiführenden gepflasterten Weg öffnet. Auch bei diesem äußeren Tor der Kirche handelte es sich um einen Bogen. Wie so oft sind nur mehr die Spolienkämpfer *in situ* erhalten. Ihre Positionen lassen erkennen, dass das Bogen-tor die vorgenannten noch einmal an Weite und folglich auch an Höhe übertroffen haben muss.

Als Westwand des Propylon dient das bereits erwähnte ältere Gebäude südwestlich des Atriums. Sein propylonseitiger Zugang könnte weiterhin in Benutzung gewesen sein.

Nach Osten zu gelangte man vom Propylon aus durch einen weiteren Bogen in den südlichen Korridor.

4.4 Südlicher Korridor

Die Mauern des südlichen Korridors entsprechen denjenigen der Basilika. Allerdings können sie in der Wandstärke hinter jenen zurückbleiben, weil sie wohl auch nicht so hoch waren und eine geringere Last an Dächern zu tragen hatten. Baunähte (Abb. 3) weisen darauf hin, dass der südliche Korridor erst angeschoben worden sein wird, als die Basilika im Norden bereits stand.

⁹ TAM 1661, Istlada 13.

Lediglich die in die Südwand der Basilika einbindende südliche Wandvorlage scheint schon in der ersten Kirchenbauphase angelegt worden zu sein. Immerhin ist das ein Indiz dafür, dass man offenbar von vornherein auch auf den südlichen Korridor und seine Einschnürung, zu der die Wandvorlage gehört, bedacht war, er also dem Ursprungsplan der Kirche zuzurechnen ist.

Der westliche Abschnitt des Korridors liegt südlich des Atriumshofs (Abb. 3). Die nördliche Hälfte des rechteckigen Raums ist in zwei einander gegenüberliegenden Bögen sowohl nach Westen zum Propylon als auch nach Osten zum mittleren Korridorabschnitt geöffnet, diente also als Durchgang. Die Mauern stehen hier bis auf Höhe der Bogenkämpfer und darüber an. Die südliche Raumhälfte ist schlechter erhalten, die unter dem Versturz auszumachenden Mauerkanten legen jedoch nahe, dass ein Fenster über dem abschüssigen Weg im Süden die einzige Wandöffnung war.

Die Spolienkämpfer des westlichen und die kämpferlosen Ansätze des östlichen Bogens liegen in gleicher Höhe wie diejenigen im Propylon und im Atriumshof und lassen darauf schließen, dass alle diese Gebäudeteile und das Südschiff auf gleichem Niveau lagen. Die herabgefallenen Bogensteine des westlichen Durchgangs haben profilierte Stirnseiten, die der Sturzlage nach zu schließen wohl nach Westen zum Propylon hin ausgerichtet waren. In die gleiche Richtung scheint auch ein Schlussstein mit Relieffkreuz orientiert gewesen zu sein, der unter den ansonsten undekorierten Trümmern des östlichen Bogens liegt.

Hatte man vom Propylon aus kommend die zuvor beschriebenen beiden Bögen des westlichen Korridorabschnitts passiert, gelangte man in dessen mittleren Teil, der an seinem westlichen Ende zwischen der Basilika im Norden und zwei ortsfesten lykischen Sarkophagen im Süden Platz finden musste und deshalb schmaler ausgefallen ist (Abb. 3). Nur der westliche Ansatz der Südwand ist zu sehen. Nach Osten zu wird eine nur wenig über dem heutigen Bodenniveau anstehende Südwand erst wieder an der Stelle greifbar, wo Wandvorlagen den inzwischen zu einem verhältnismäßig schmalen Gang verengten mittleren gegen den östlichen Korridorabschnitt einschnüren.

Östlich der angesprochenen Einschnürung setzt sich der Korridor in seinem östlichen Abschnitt L-förmig fort, indem der schmale Gang in einen wenigstens dreimal so breiten Flur mündet (Abb. 3). Er bietet Platz für drei Zugänge in die östlich benachbarte Annexkapelle, einen breiteren in der Mitte und zwei schmale an den Seiten. Der breitere mittlere ist überbogt und in der hoch anstehenden Wand vollständig erhalten. Auch der nördliche Durchgang war ein Bogen, aber hier sind nur noch wenige Bogensteine *in situ* erhalten (Abb. 12). Der obere Abschluss des südlichen Zugangs in die Annexkapelle ist vollständig verloren.

Südlich der Mündung des Korridors ist die Westwand des Flurs oberirdisch nur bis einschließlich der Laibung einer Wandöffnung erhalten. Sie könnte zu einem Fenster oder einem Durchgang gehört und sich entweder ins Freie oder in einen weiteren, südlich des Korridors gelegenen Raum geöffnet haben. Von einer Südwand des Flurs ist nichts mehr zu sehen.

Die niedrige Scheitelhöhe der überbogten Durchgänge zur östlichen Annexkapelle macht erforderlich, dass auch der Flur bereits auf dem Niveau der Kapelle lag, niedriger also als der westliche Korridorabschnitt, das Südschiff der Basilika und das mit beiden verbundene westliche Ende des mittleren Korridorabschnitts. Der Übergang vom einen aufs andere Niveau, Treppen oder eine Rampe, muss also im östlichen Teil des mittleren oder im westlichen Teil des östlichen Korridorabschnitts unter dem Schutt verborgen liegen. Möglicherweise steht die Einschnürung zwischen den beiden Korridorabschnitten damit in Verbindung. Am Kopf einiger Treppenstufen östlich davon hätte sie etwa die Funktion eines Nadelöhrs, das nicht nur die Anzahl derer beschränkte, die von Westen, aus dem Propylon kommend, die Treppe gleichzeitig betreten konnten, sondern auch auf den Beginn der Stufen aufmerksam machte. Auf diese Weise ließen sich auf den möglicherweise schlecht beleuchteten und für größere Menschenmengen jedenfalls engen Treppen Unfälle vermeiden.

4.5 Östliche Annexkapelle

Das Mauerwerk der östlichen Annexkapelle (Abb. 10 u. 11) stimmt mit demjenigen der Basilika und des südlichen Korridors überein. Allerdings verzichtete man bei der Kapellenapsis wohl deshalb auf eine polygonale Ummantelung und die damit verbundene Verstärkung der Mauern, weil sie bei gleicher Spannweite eine geringere Höhe erreicht, als man das für die Apsis der Basilika wird annehmen dürfen.

Die Kapelle ist Ziel- und Endpunkt des südlichen Korridors, dessen Konzeption setzt jene also voraus. Deshalb muss die Kapelle wie der Korridor zum Ursprungsplan der Gesamtanlage gehören. Sie scheint wie jener jedoch erst errichtet worden zu sein, als die Basilika schon stand, davon zeugt eine Baunaht zwischen der Apsismauer der Basilika und der Nordwand der Kapelle (Abb. 3).

Die Kapelle erstreckt sich östlich der drei Durchgänge in der Ostwand des Flurs am Ende des südlichen Korridors. An der Westwand der Kapelle hat sich einiger Verputz erhalten. Oben in der südlichen Laibung der nördlichen Bogenöffnung kragt eine Konsole mit Reliefkruz nach Osten in die Kapelle vor (Abb. 12). Eine zweite gleichartige Konsole ist heute herabgefallen und stammt ihrer Sturzlage nach aus der nördlichen Laibung des südlichen der drei Zugänge.

Die Kapellensüdwand ist oberhalb des Versturzes nur unvollständig auszumachen. Nahe ihres östlichen Endes öffnet sich ein Ausgang mit gemauerten Laibungen.

Abb. 10: Östliche Annexkapelle, Apsis nach Osten (Foto: Verf.)



Abb. 11: Östliche Annexkapelle, Apsis nach Westen (Foto: Verf.)





Abb. 12: Östliche Annexkapelle, Westwand, nördliche Bogenöffnung, südliche Laibung, Konsole nach Westen (Foto: Verf.)

Von der Ostwand der Kapelle ist nur die halbrunde Apsis erhalten. Sie schließt unmittelbar an die Südwand an und bildet dabei einen stumpfen Winkel, da sie anders als der Rest der Kirche exakt geostet ist. Die Kapellenapsis ist einschließlich ihrer Kalotte nahezu vollständig erhalten, stellenweise auch noch verputzt (Abb. 10 u. 11). Sie wird in ihrem Zentrum von zwei eng benachbarten Rundbogenfenstern mit gemauerten Laibungen belichtet.

Nördlich der Apsis steht die Ostwand der Kapelle oberirdisch nicht mehr an. Sie wird nach Westen umgeknickt und auf die Nordwand zugelaufen sein.

Die Nordwand trennte die Kapelle von einem Zwickelraum in der östlichen Verlängerung des Südschiffs und südlich der Apsis der Basilika. Die Mauer lässt sich nur mehr an ihrem östlichen Ende *in situ* nachweisen (Abb. 3). Möglicherweise sind ihr jedoch auch verkippte Mauerpartien in dessen westlicher Verlängerung zuzurechnen. Demnach lief sie auf eine zu rekonstruierende südöstliche Ecke des Südschiffs zu. Von dieser Stelle an westwärts könnte dann das östliche Ende der Südwand des Südschiffs auch als Nordwand der Kapelle gedient haben.

Dem Niveau ihrer Apsisfenster und der überbogten westlichen Zugänge nach zu schließen liegt die Kapelle tiefer als das Südschiff der Basilika.

In der östlichen Verlängerung des Südschiffs muss es zwischen der Apsis der Basilika im Norden und der Annexkapelle im Süden einen Zwickelraum gegeben haben, den die zuvor besprochene Nordwand der Kapelle von dieser abteilte (Abb. 3). Die Ostwand des Zwickelraums ist erhalten, seine Südwand nach der Kapelle hin wie gesagt nur an ihrem östlichen Ende sicher belegt. Im Westen scheint sich die Ostwand des Südschiffs zu dem Zwickelraum geöffnet zu haben. Daraus ergibt sich die Frage, ob der Zwickelraum auf dem Niveau des Südschiffs oder demjenigen der Annexkapelle liegt. Alternativ könnte er auch als Treppenhaus zwischen beiden vermittelt haben. Der gleichmäßig hohe Versturz verunklärt heute jedoch, wo und wie sich der Übergang zwischen den Niveaus vollzog.

Im Süden des südlichen Ausgangs der Annexkapelle hat sich ein gewinkelter Mauerzug erhalten (Abb. 3). Es könnte sich um die südwestliche Ecke einer dem Ausgang vorgelegten Portikus handeln.

4.6 Kapitelle

Im Versturz der Basilika haben sich zwei Fragmente desselben oder zweier verschiedener kleinformatiger Säulenkapitelle, ein kleinformatiges Halbsäulenkapitell und zwei gleiche mittelformatige Kämpferkapitelle gefunden. Sie alle bestehen aus Kalkstein. Die beiden erstgenannten Fragmente befinden sich heute im Archäologischen Museum Antalya, das Halbsäulenkapitell im Depot der Limyra-Grabung, die Mittelformate sind am Ort in Istlada verblieben.

1 Fragment eines kleinformatigen Säulenkapitells mit starrzackigem Akanthus

Erhalten sind Teile zweier Kranzblätter.

Die Kranzblätter berühren einander mit den Spitzen und bestehen aus jeweils zwei unteren doppelzackigen und darüber wenigstens zwei weiteren mehrzackigen Lappen. Zu Seiten der gespaltenen Mittelrippe berührt der starre Innenzacken des unteren Blattlappens den seitlich abknickenden unteren Zacken des fächerförmigen Lappens darüber.

Abb. 13

2 Fragment eines kleinformatigen korinthischen Säulenkapitells mit starrzackigem Akanthus

Erhalten sind Teile eines Eckblatts, der beiden darüber zusammentreffenden Helixspiralen und des Abakus.

Am Eckblatt besteht rechts der gespaltenen Mittelrippe noch der starre Innenzacken des obersten seitlichen Blattlappens und darüber die zwei unteren Zacken des Überfalls, die fächerförmig nach der Seite abknicken. Die Helixspiralen bleiben als Relief am Kapitellgrund haften. Am Abakusrand deuten schräge Kerben Schuppenblätter an. Literatur: Th. MARKSTEINER – A. KONECNY, Ein Survey im Gebiet von Istlada (Zentrallykien) (wie Anm. 1), 64f. und 64 Abb. 1. Die Abbildung zeigt das Kapitell um 45 Grad gegen den Uhrzeigersinn gedreht wie auf einer Seite liegend.

Abb. 14 u. 15

3 Kleinformatiges Halbsäulenkapitell mit feingezahntem Akanthus

H. erh. 19 cm, untere B. 16 cm, Ø 16 cm.

Erhalten sind Teile der beiden Kranzblätter.

Die Kranzblätter berühren einander mit den Spitzen und bestehen aus jeweils zwei unteren einfingerigen und weiteren, nur mehr im Ansatz erhaltenen Blattlappen darüber. Rückwärtig schließt an den Halb-Kalathos ein 8 cm breiter Steg an, mit dem das Halbsäulenkapitell in die Wand eingelassen gewesen sein wird. Unterlager mit zentralem rechteckigem Dübelloch (B. 2, L. 3, T. 3 cm).

Inv.-Nr. 17.

Abb. 16 u. 17

4 Mittelformatiges Kämpferkapitell

H. 35 cm, Ø 47 cm, Abakuss. 64 cm.

Eine Abakusecke abgebrochen.

Kerblinien bezeichnen die Umrisse von vier Eckblättern ohne Binnenstruktur. Erst unter den Abakusecken lösen sie sich vom Kalathosrund und fallen über. Eine horizontale Kerbe markiert den unteren Rand der quadratischen Abdeckplatte. In der Mitte einer Kalathosseite tritt ein geschweiftes lateinisches Kreuz in flachem Relief hervor. Unterlager mit zentralem quadratischem Dübelloch.

Literatur: A. KONECNY – B. u. Th. MARKSTEINER, Der Istlada-Survey: Die Kampagne 1997 (wie Anm. 1), 381 Abb. 3. Die Abbildung zeigt das Kapitell verkehrt herum auf dem Oberlager liegend.

Abb. 18

5 Mittelformatiges Kämpferkapitell

H. 37 cm, Ø 50 cm.

Wie Kat.-Nr. 4.

Die kleinformatigen Säulenkapitell-Fragmente (Kat.-Nr. 1 u. 2) wurden ihrem starrzackigem Akanthus nach zu schließen im 3./4. Jh. gefertigt¹⁰ und sind älter als die Kirche. Das kleinformatige Halbsäulenkapitell (Kat.-Nr. 3) passt mit seinem feingezahnten Akanthus hingegen gut zu dem, was auch andernorts in Lykien im 5./6. Jh. von lokalen Werkstätten hervorgebracht wurde¹¹. Das kleine Format lässt in allen drei Fällen an eine Verwendung beim liturgischen Mobiliar denken.

Die beiden mittelformatigen Kapitelle (Kat.-Nr. 4 u. 5) passen im Durchmesser zu den Säulentrommeln aus dem Mittelschiff der Basilika und entsprechen in Ausführung und Dekor den Konsolen in der östlichen Annexkapelle (Abb. 12). Im Aufbau aus Eckblättern und zentralem Kreuz und in den damit verbundenen gedrungenen Proportionen stimmen sie mit marmornen Kämpferkapitellen überein¹². Die haben das Dekorationsschema von Kämpfern übernommen, bei denen es seit dem 5. Jh. verbreitet war¹³. Kämpferkapitelle wurden jedoch erst im 6. Jh.

¹⁰ RAC 20 (2001) 57–123 s. v. Kapitell (U. PESCHLOW), bes. 91.

¹¹ U. PESCHLOW, Tradition und Innovation: Kapitellskulptur in Lykien. In: U. PESCHLOW – S. MÖLLERS (Hg.), *Spätantike und byzantinische Bauskulptur. Beiträge eines Symposiums in Mainz, Februar 1994 (Forschungen zur Kunstgeschichte und Christlichen Archäologie 19)*. Stuttgart 1998, 67–76, 71ff. Taf. 21, 21 – 22, 26.

¹² Z. B. mit einem Säulenkapitell in Korinth (R. KAUTZSCH, *Kapitellstudien. Beiträge zu einer Geschichte des spätantiken Kapitells im Osten vom 4. ins 7. Jahrhundert* [Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 9]. Berlin 1936, 83 Kat.-Nr. 244 Taf. 17) und einem Wandpfeilerkapitell der Johanneskirche in Ephesos (*Die Johanneskirche* [FiE IV 3]. Wien 1951, 133 Taf. 34, 2).

¹³ R. KAUTZSCH, *Kapitellstudien*, 83.

üblich¹⁴. Diejenigen in Istlada erweisen sich durch den Kalkstein und die Beschränkung auf Vollblätter ohne Binnenstruktur als verhältnismäßig einfache Produkte einer lokalen Werkstatt¹⁵.

4.7 Transennen und Schrankenplatten

Aus dem Versturz des Ziboriums und der mittelalterlichen Kapelle stammen Fragmente von Transennen und Schrankenplatten aus Kalkstein. Mörtelspuren belegen, dass sie in jenen späteren Gebäuden vermauert waren. Ursprünglich werden sie jedoch den Altarraum und die Interkolumnien der spätantiken Kirche abgeschränkt haben. Heute befinden sie sich im Depot der Limyra-Grabung. Es lassen sich verschiedene Muster unterscheiden:

Transenne und Fragmente einer oder mehrerer Schrankenplatten mit einem Muster aus zweisträhnigen Kreisbändern, die einander überschneiden bzw. tangential berühren (vgl. Abb. 23 bzw. Abb. 25)

6 Transenne

Erh. 13 × 15 cm, St. 7–7,5 cm, Ø Kreis innen ergänzt ca. 25 cm.

Vier Schmalseiten gebrochen.

Vier zweisträhnige Kreisbänder überschneiden bzw. berühren einander tangential in einem Punkt. Rückseite glatt. Inv.-Nr. 34.

Abb. 19

7 Fragment einer Schrankenplatte

Erh. 15 × 15 cm, St. 4,5–5 cm, Ø Kreis innen ergänzt ca. 22 cm.

Vier Schmalseiten gebrochen.

Vier zweisträhnige Kreisbänder überschneiden bzw. berühren einander tangential in einem Punkt. Rückseite glatt. Inv.-Nr. 30.

Abb. 20

8 Fragment einer Schrankenplatte

Erh. 15 × 19 cm, St. 4,5–5 cm, Ø Kreis innen ergänzt ca. 20 cm.

Vier Schmalseiten gebrochen.

Vier zweisträhnige Kreisbänder überschneiden bzw. berühren einander tangential in einem Punkt. Daneben füllt ein Vierblatt die Fläche zwischen ehemals vier einander tangential berührenden Kreisbändern aus. Rückseite gezahnt. Inv.-Nr. 26.

Abb. 21

9 Fragment einer Schrankenplatte

Erh. 13 × 17 cm, St. 4,5–5 cm, Ø kleinerer Kreis innen 9 cm.

Vier Schmalseiten gebrochen.

Ein kleinerer Kreis mit Rosette füllt die Fläche zwischen ehemals vier einander tangential berührenden größeren Kreisen aus. Rückseite glatt.

Inv.-Nr. 25.

Abb. 22

Schrankenplatten mit einem Muster aus zweisträhnigen Kreisbändern, die einander in den Diagonalen überschneiden bzw. tangential berühren (vgl. Abb. 23)

10 Schrankenplatte

Seitenl. erh. 18 × 26 cm, St. 4–4,5 cm, Ø Kreis innen ergänzt ca. 22 cm.

Vier Schmalseiten gebrochen.

Vier zweisträhnige Kreisbänder überschneiden bzw. berühren einander tangential in einem Punkt. Daneben füllt ein Kreuz die Fläche zwischen ehemals vier einander tangential berührenden Kreisbändern aus. Dabei münden die abknickenden Enden der geschweiften Kreuzarme in die jeweils äußere Strähne der Kreisbänder. Rückseite glatt.

Inv.-Nr. 21.

Abb. 23

¹⁴ RAC 20 (2001) 106ff.

¹⁵ R. KAUTZSCH, *Kapitellstudien*, 210 erwähnt, dass Vollblattkapitelle in Kleinasien häufig sind. Für Beispiele von Säulenkapitellen siehe C. BAYBURTLUOĞLU, 1997 yılı Arykandan kazısı raporu. *KST* 20, 1998 (1999) II 151–157, 157, Abb. 6 und L. ZOROĞLU, 1994 yılı Kalenderis kazı ve onarım çalışmaları. *KST* 17, 1995 (1996) II 263–276, 272, Abb. 4.

11 Schrankenplatte

H. erh. 22 cm, B. erh. 20 cm, St. 6–7 cm.

Vier Schmalseiten gebrochen.

Vier zweisträhnige Kreisbänder überschneiden bzw. berühren einander tangential in einem Punkt. Daneben füllt ein Blattkreuz die Fläche zwischen ehemals vier einander tangential berührenden Kreisbändern aus. Rückseite glatt.

Inv.-Nr. 13.

Abb. 24

Schrankenplatte und Transenne mit einem Muster aus zweisträhnigen Kreisbändern, die einander in der Horizontalen und Senkrechten überschneiden bzw. tangential berühren (vgl. Abb. 25)

12 Schrankenplatte

Seitenl. erh. 19 × 21 cm, St. 4–4,5 cm, Ø Kreis innen ergänzt ca. 17 cm.

Drei Schmalseiten gebrochen.

Am Rand bilden eine Blattranke zwischen zwei Stäben einen Rahmen. Er und drei zweisträhnige Kreisbänder überschneiden bzw. berühren einander tangential in einem Punkt. Rückseite glatt.

Inv.-Nr. 23.

Abb. 25

13 Transenne

Seitenl. erh. 13 × 17 cm, St. 6–7 cm, Ø Kreis innen ergänzt ca. 18 cm.

Drei Schmalseiten gebrochen.

Eine Blattranke zwischen zwei Stäben bildet einen massiven Rahmen. Ein innen durchbrochenes zweisträhniges Kreisband berührt ihn tangential. Ein Blatt füllt das massive Zwickelfeld zwischen Rahmen und Kreisband. Schmalseite gezahnt. Die glatte Rückseite gibt Rahmenleisten und Kreisbänder der Vorderseite ohne die vegetabilen Füllmotive in gekerbten Linien wieder.

Inv.-Nr. 28.

Abb. 26

Fragmente einer oder mehrerer Schrankenplatten mit einem Muster aus verschlungenen zweisträhnigen Kreisbändern

14 Fragment einer Schrankenplatte

H. erh. 10 cm, B. erh. 16 cm, St. 4,5–5,5 cm, Ø Kreis innen ergänzt ca. 17 cm.

Vier Schmalseiten gebrochen.

Ein zweisträhniges Kreisband ist abwärts verschlungen. Es umfasst ein geschweiftes Kreuz und zu beiden Seiten der unteren Haste je einen Granatapfel. Rückseite glatt.

Inv.-Nr. 29.

Literatur: A. KONECNY – B. u. Th. MARKSTEINER, Der Istlada-Survey: Die Kampagne 1997. *AST* 16, 1998 (1999) II 373–383, 381 Abb. 4.

Abb. 27

15 Fragment einer Schrankenplatte

H. erh. 17 cm, B. erh. 12 cm, St. 4–5 cm.

Drei Schmalseiten gebrochen.

Ein Steg bildet den unteren Rahmen. Darüber berührt ihn ein zweisträhniges Kreisband tangential. Ein zweisträhniger Blattlappen füllt das Zwickelfeld zwischen Rahmen und Kreisband. Im Kreisfeld erhalten das rechte Ende der unteren Haste eines geschweiften Kreuzes und rechts daneben ein Granatapfel. Rückseite glatt, der untere Rand bis in 4 cm Höhe mit dem Zahneisen abgearbeitet und so die Plattenstärke um einen Zentimeter verjüngt, vielleicht um sie an die Breite einer Rinne wie im Stylobat der Altarraumschranken anzupassen.

Inv.-Nr. 22.

Abb. 28

16 Fragment einer Schrankenplatte

H. erh. 23 cm, B. erh. 25 cm, St. 4,5–5,5 cm, Ø Kreis innen 16 cm.

Vier Schmalseiten gebrochen.

Von einem linken Rahmen sind erhalten eine Blattranke und ein sie rechts flankierender Steg. Rechts daneben berührt ihn ein zweisträhniges Kreisband tangential. Blätter füllen die Zwickelfelder zwischen Rahmen und Kreisband aus. Im Kreisfeld ein stehendes Dreiblatt flankiert von je einer Weintraube rechts und links. Rückseite glatt.

Inv.-Nr. 24.

Abb. 29

Schrankenplatte mit einem blütenförmigen Bandmuster

17 Schrankenplatte

H. erh. 23 cm, B. erh. 21 cm, St. 4,5–5 cm, Ø Kreis innen ergänzt ca. 22 cm.

Vier Schmalseiten gebrochen.

Der erhaltene Abschnitt eines Kreisbands mit eingekerbter Schlangenlinie umgibt zwei Hasten eines wohl kreuzförmig zu rekonstruierenden Vierblatts. Außerhalb des Kreisbands setzen in der Verlängerung eines Kreuzarms und im Winkel von etwa 60 Grad dazu je zwei zweistrännige Bänder an. Sie mögen in Form von Blütenblättern zu ergänzen sein. Zwischen den paarig ansetzenden Bändern je ein spitziges (Füll-?) Motiv. Rückseite glatt.

Inv.-Nr. 20.

Abb. 30

Fragmente einer oder mehrerer Transennen mit Akanthusblattwerk

18 Fragment einer Transenne

H. erh. 10 cm, B. erh. 18 cm, St. 4–4,5 cm, Ø Kreis innen ergänzt ca. 19 cm.

Drei Schmalseiten gebrochen.

Eine Leiste bildet einen massiven unteren (?) Rahmen. Darüber (?) setzen vierstrännige Bänder und zwischen zwei einander zugeneigten Bändern ein fünffingriges Akanthusblatt an. Die Zwickel zwischen Bändern und Blatt sind durchbrochen. Rechts daneben setzt ein weiteres Band an und neigt sich nach rechts. Untere (?) Schmalseite gezahnt. Rückseite glatt.

Inv.-Nr. 35.

Abb. 31

19 Fragment einer Transenne

Seitenl. erh. 11 × 15 cm, St. 3,5–5 cm.

Drei Schmalseiten gebrochen.

Eine Leiste bildet einen massiven unteren (?) Rahmen. Darüber (?) berührt ihn ein gekrümmter Blattstängel tangential. Auf der rahmenabgewandten Seite des Blattstängels wächst ein Akanthusblattlappen fächerförmig hervor. Das Zwickelfeld zwischen Rahmen und Blattstängel ist durchbrochen. Schmalseite gezahnt. Rückseite glatt, die Durchbrucharbeit wie auf der Vorderseite gegenüber der Rahmenleiste verjüngt.

Inv.-Nr. 31.

Abb. 32

20 Fragment einer Transenne

Seitenl. erh. 9 × 14 cm, St. 3,5–5 cm.

Drei Schmalseiten gebrochen.

Wie Kat.-Nr. 19.

Inv.-Nr. 16.

Varia

21 Transenne

Erh. 7 × 8 cm, St. 6,5–7 cm, Ø Kreis innen ergänzt ca. 15 cm.

Vier Schmalseiten gebrochen.

Ein gerades zweistränniges Band läuft in ein segmentbogenförmiges hinein, indem die beiden Strähnen in entgegengesetzte Richtungen abknicken und dabei die äußere Strähne des Segmentbogens bilden. Rückseite glatt.

Inv.-Nr. 33.

Abb. 33

22 Schrankenplatte

Seitenl. erh. 15 × 17 cm, St. 4,5–5 cm, Ø Kreis innen ergänzt ca. 6 cm.

Vier Schmalseiten gebrochen.

Von einem Rahmen sind erhalten eine Blattranke und ein sie innen flankierender Steg. Ein Kreisband mit gekerbter Schlangenlinie berührt ihn tangential. Im Kreisfeld zwei wohl analog Kat.-Nr. 9 zu einer Rosette zu ergänzende Blütenblätter. Rückseite glatt.

Inv.-Nr. 27.

Abb. 34

23 Schrankenplatte

Seitenl. erh. 19 × 19 cm, St. 4,5–5 cm.

Vier Schmalseiten gebrochen.

Von einem Rahmen sind erhalten eine Blattranke und ein flankierender Steg. Daran anschließend eine glatte Fläche von 9,5 cm erhaltener Breite, wohl entweder eine Feder zur Fixierung der Schrankenplatte in einer Nut oder ein leerer Abschnitt eines Bildfelds. Rückseite glatt.

Inv.-Nr. 32.

Abb. 35

24 Schrankenplatte

Drei Schmalseiten gebrochen.

Zweistrahnnige Kreisbänder mit unterschiedlichen Radien berühren bzw. überschneiden einander tangential, ein gerades dreistrahnniges Band setzt an, ein Vierblatt und weitere gestrahnte Blätter (?) füllen die Flächen zwischen den Bändern nur unvollständig aus.

Abb. 36

Bis auf die Transennen mit Akanthusblattwerk (Kat.-Nr. 18–20) stimmen die Transennen und Schrankenplatten in ihrem flächigen, teigigen Relief aus der einen oder anderen Kombination von rahmenden Blattranken, Bandmustern und Füllmotiven überein. Ähnliche Arbeiten sind in Lykien verbreitet¹⁶ und darüber hinaus etwa auch aus Didyma bekannt¹⁷. Enge motivliche Übereinstimmungen einer Schrankenplatte dort insbesondere mit Kat.-Nr. 24 belegen, dass diese provinziellen, durchweg in Kalkstein ausgeführten Arbeiten auf das gleiche, überregional verbreitete Formenrepertoire zurückgreifen. Als gemeinsame Vorbilder kommen Transennen aus prokonnesischem Marmor in Frage¹⁸; sie wurden in den Provinzen importiert, und ihre rahmenden Blattranken, Muster aus (gestrahnten) (Schling-) Bändern und Füllmotive könnten die verschiedenen lokalen Steinmetzbetriebe unabhängig voneinander zu ähnlichen Nachahmungen angeregt haben. Während die prokonnesisch-konstantinopolitanischen Werkstätten das charakteristische Motivrepertoire Transennen vorbehalten, Schrankenplatten hingegen anders dekorierten¹⁹, mag es einem bescheideneren Anspruch provinzieller Werkstätten entsprechen, wenn sie das Formengut von Transennen auf Schrankenplatten übertrugen, indem sie an Stelle von Durchbrüchen einen geschlossenen Reliefgrund bestehen ließen. Das ersparte nicht nur Arbeit, sondern auch Material, denn bei den Schrankenplatten beschränkte man sich auf Stärken von 4–5,5 cm gegenüber 6–7,5 cm bei den Transennen.

Die Fragmente einer oder mehrerer Transennen mit Akanthusblattwerk (Kat.-Nr. 18–20) zeichnen sich vor den übrigen Stücken aus Isthada durch ein exaktes und tiefenscharfes Relief und eine geringere Stärke – 3,5–5 cm – aus. Hier war offenbar eine überlegene Hand am Werk.

Wie die zum Vergleich herangezogenen Stücke prokonnesisch-konstantinopolitanischer Provenienz dürften auch die Transennen und Schrankenplatten aus Isthada ins 6. Jh. datieren²⁰.

4.8 Gesimse

Wie die zuvor besprochenen Transennen und Schrankenplatten stammen auch einige kalksteinerne Gesimsstücke aus dem Versturz des Ziboriums und der mittelalterlichen Kapelle und weisen Mörtelspuren auf, die belegen, dass sie in jenen späteren Gebäuden vermauert waren. Ursprünglich werden auch sie jedoch in der spätantiken Kirche verwendet worden sein. Heute befinden sie sich zusammen mit den meisten anderen Steinmetzarbeiten aus Isthada im Depot der Limyra-Grabung.

¹⁶ Z. B. in Andriake (O. FELD, Die Kirchen von Myra und Umgebung. In: J. BORCHHARDT [Hg.], *Myra. Eine lykische Metropole in antiker und byzantinischer Zeit* [IstForsch 31]. Berlin 1975, 398–428, 402, 405 Taf. 131 B. D), Aperlae (C. FOSS, The Lycian coast in the Byzantine age. *DOP* 48 [1994] 1–52 Abb. 29; S. ALPASLAN, Architectural sculpture in Constantinople and the influence of the capital in Anatolia. In: N. NECİPOĞLU [Hg.], *Byzantine Constantinople. Monuments, topography and everyday life* [The medieval Mediterranean 33]. Leiden 2001, 187–201, 191 Abb. 6; S. ALPASLAN, The evaluation of the motifs and styles of the architectural sculpture of the Byzantine age in Antalya and Lycia. *Adalya* 6 [2003] 251–264, 261 Abb. 1) und Myra (U. PESCHLOW, Materialien zur Kirche des H. Nikolaos in Myra im Mittelalter. *IstMitt* 40 [1990] 207–258, 217, Kat.-Nr. 50, Abb. 2; S. Y. ÖTÜKEN, 1995 yılı Demre Aziz Nikolaos kilisesi kazısı. *KST* 18, 1996 [1997] II 471–487, 484 Abb. 5, untere Zeile, zweites Fragment von links; DIES., 1998 yılı Demre-Myra Aziz Nikolaos kilisesi kazısı. *KST* 21, 1999 (2000) II 351–366, 464 Abb. 6).

¹⁷ U. PESCHLOW, Byzantinische Plastik in Didyma. *IstMitt* 25 (1975) 211–257, Kat.-Nr. 55 und Taf. 48, 2.

¹⁸ Siehe z. B. diejenigen in Ravenna (P. ANGIOLINI MARTINELLI, *Corpus della scultura paleocristiana, bizantina ed altomedioevale di Ravenna I: Altari, amboni, cibori, cornici, plutei con figure di animali e con intrecci, transenne e frammenti vari*. Roma 1968, Kat.-Nr. 120–133) und in Istanbul, in der H. Sophia, in H. Sergios und Bakchos (F. W. DEICHMANN, *Ravenna II 3. Geschichte, Topographie, Kunst und Kultur*. Wiesbaden 1989, 324ff. Abb. 40–56) und in der Kalenderhane (U. PESCHLOW, Architectural sculpture. In: Y. D. KUBAN – C. L. STRIKER [Hg.], *Kalenderhane in Istanbul. The buildings, their history, architecture and decoration*. Mainz 1997, 101–111, 107 Taf. 113–115).

¹⁹ Th. ULBERT, *Studien zur dekorativen Reliefplastik des östlichen Mittelmeerraumes. Schrankenplatten des 4.–10. Jahrhunderts* (MByM 10). München 1969, 14–44.

²⁰ *Ebd.*, 29f.

25 Gesims

H. 11,5 cm, B. Unterlager 10,5 cm, B. Oberseite 18,5 cm, L. erh. 19 cm.

Beide schmalen Enden gebrochen. Oberfläche erodiert.

Auf der Vorderseite folgt auf einen Eierstab eine Schräge, die mit einer Akanthusblattranke belegt ist, und ein glatter Stab als oberer Abschluss. Die Rückseite ist senkrecht und gezahnt. Unterlager gezahnt, Oberseite glatt.

Inv.-Nr. 11.

Abb. 37

26 (Schrackenplatten-?) Gesims

H. 10 cm, B. Unterlager 5,5 cm, B. Oberseite 14,5 cm, L. erh. 18 cm.

Linkes schmales Ende gebrochen.

Auf Vorder- und Rückseite bearbeitet ist es passend dimensioniert, um den Transennen und Schrankenplatten als oberer Abschluss und Handlauf aufgelegt zu haben. Vorderseite wie bei Kat.-Nr. 25, aber an Stelle des Eierstabs ein Rundstab in Form eines gezwirbelten Bands. Auf der Rückseite fehlt der Rundstab und die Schräge ist undekoriert und glatt wie der abschließende obere Stab. Unterlager und Oberseite glatt, das rechte schmale Ende konkav eingezogen.

Inv.-Nr. 10.

Abb. 38

27 (Schrackenplatten-?) Gesims

H. 11,5 cm, B. Unterlager 5 cm, B. Oberseite 12,5 cm, L. erh. 20,5 cm.

Beide schmalen Enden gebrochen.

Wie Kat.-Nr. 26, aber die Rückseite senkrecht und gezahnt. Unterlager gezahnt, Oberseite glatt.

Inv.-Nr. 12.

Die Akanthusblattranken der Gesimse weisen eine plastische Binnenstruktur auf und stehen dem Akanthusblattwerk der Transennenfragmente Kat.-Nr. 18–20 näher als allen anderen Steinmetzarbeiten der Kirche. Insgesamt zerfällt deren plastische Ausstattung demnach in wenigstens fünf Gruppen: Dreierlei Akanthus unterscheidet die Gesimse und Transennenfragmente, das feingezahnte Halbsäulenkapitell und die älteren starrzackigen Säulenkapitellfragmente, ein minder plastisches Relief die übrigen Schrankenplatten und Transennen und ein einfacheres Formenrepertoire die Kämpferkapitelle und die Konsolen der Annexkapelle. Als sechste Gruppe ließen sich die Spolienkämpfer im Atrium anführen. Offenbar wurde die am Mauerwerk zu beobachtende Spolienbauweise auch auf die Ausstattung der Kirche übertragen und zusammengewürfelt, was irgend verfügbar war. Der Gegensatz zu anderen lykischen Kirchen mit *ex novo* gefertigter homogener Ausstattung²¹ lässt vielleicht darauf schließen, dass es im Bautrupps von Istlada keine Steinmetze gab oder allenfalls die kruden Kämpferkapitelle und Konsolen vor Ort gefertigt wurden, der Rest aber anderswo vorgefertigt aufgetrieben werden musste und es dadurch zu dem Pasticcio kam.

4.9 Datierung

Die spätantike Kirche muss zusammen mit ihren Kämpferkapitellen (Kat.-Nr. 4 u. 5) und ihren Transennen und Schrankenplatten im 6. Jh. erbaut worden sein.

4.10 Funktion

Als einziges Gotteshaus am Ort wird die Kirche als Gemeindekirche von Istlada gedient haben. Zu diesem Zweck könnte man sie von dem im Süden vorbeiführenden Weg aus durch das Propylon betreten und sich im Atrium gesammelt haben, um wie üblich gemeinsam in die Basilika

²¹ Z. B. im Alacadağ-Massiv (H.-G. SEVERIN – P. GROSSMANN, *Frühchristliche und byzantinische Bauten im südöstlichen Lykien. Ergebnisse zweier Surveys* [IstForsch 46]. Tübingen 2003, 141–176), aber etwa auch in Limyra, wo die Kirche beim Ptolemaion eine entsprechende liturgische Möblierung erhielt (A. PÜLZ, Die frühbyzantinische Kirche beim Ptolemaion von Limyra/Lykien. *Forum archaeologiae* 25. 12. 2002 [http://farch.net]).

einziehen²². Dort boten die durch unterschiedliche Niveaus und zusätzlich durch Schrankenplatten separierten Schiffe die Möglichkeit, sich dem Brauch entsprechend nach Geschlechtern getrennt aufzustellen²³.

Der südliche Korridor und die Annexkapelle an seinem östlichen Ende sind für einen gewöhnlichen Gottesdienst nicht notwendig und gehören nicht, wie z. B. das Atrium, zur Standardausstattung einer Gemeindekirche. Dennoch kommen östliche Kapellen mit überbogten Zugängen bei spätantiken Kirchen in Lykien häufig vor. Ihre – von begründeten Ausnahmen abgesehen – regelmäßige Übereinstimmung in Lage und Zugänglichkeit unterscheidet sie von Baptisterien, Sakristeien und Mausoleen. Folglich werden sie zu einem anderen Zweck angelegt worden sein. Drei dieser lykischen Kapellen lassen sich anhand von schriftlichen Quellen wohl als Reliquienkapellen identifizieren²⁴, und wahrscheinlich dienten auch die anderen einschließlich derjenigen in Isthada derselben Funktion²⁵.

Dabei zeichnet sich die Annexkapelle in Isthada durch den ihr westlich vorgelegten Korridor aus. Er konnte als Prozessionsweg zu verehrten Reliquien in der Kapelle dienen. Wenn man die Kirche von Süden aus durch das Propylon betrat und dann nach Osten in Richtung auf die Annexkapelle abbog, durchschritt man sukzessive drei sich von Mal zu Mal verengende Bogentore, und hatte dann mit der Einschnürung zwischen mittlerem und östlichem Abschnitt des südlichen Korridors noch das Nadelöhr des Prozessionswegs zu passieren. Auf diese Weise war dafür gesorgt, dass auch bei größerem Andrang, wie er an Festtagen vorgekommen sein mag, immer nur einige wenige Besucher auf ein Mal den Flur vor der Kapelle erreichten. Von dort aus gab es dann dank der drei Eingänge in die Kapelle wieder mehr Platz, um das Heiligtum in Ruhe zu betreten. Im Anschluss an die Reliquienverehrung könnte man die Kapelle durch ihren südlichen Ausgang verlassen haben, um den von Westen nachdrängenden Gläubigen aus dem Weg zu gehen.

Isthada vergleichbare Korridor-Anlagen gibt es auch bei anderen (Reliquien-) Kapellen spätantiker Kirchen in Lykien. Die Annexkapelle der Kirche auf der oberen Akropolis von Xanthos war nur durch einen auf sie ausgerichteten zweiteiligen Korridor mit überbogter mittlerer Einschnürung zu erreichen²⁶. Von der Basilika in Idyros, einer Gemeindekirche wie diejenige in Isthada, gelangte man durch einen Gang aus dem östlichen Ende des Südschiffs in einen Flur, der sich im Osten in einem zentralen Zugang auf eine Kapelle öffnete²⁷. Auf Gemiler adası ist ein Annex östlich der Apsis von Kirche III in ein System von gedeckten Prozessionswegen einbezogen²⁸. Und noch im Mittelalter baute man im Süden der Nikolauskirche bei Myra parallel zu deren Südschiff einen Korridor, der sich im Osten zugunsten einer Grabstätte verjüngt und dann in eine spätantike Annexkapelle mündet²⁹, die wohl seit alters her die Reliquien des hl. Nikolaus barg³⁰. Ihrer Anlage nach ist dies die engste Parallele zu Isthada und Kronzeuge für die Funktion von südlichem Korridor und Annexkapelle dort.

²² Ch. STRUBE, *Die westliche Eingangsseite der Kirchen von Konstantinopel in justinianischer Zeit. Architektonische und quellenkritische Untersuchungen (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa 6)*. Wiesbaden 1973, 97–105.

²³ *Ebd.*, 90–96.

²⁴ Ph. NIEWÖHNER, Neues zum Grab des hl. Nikolaus von Myra und zur Funktion der Kapellen spätantiker Kirchen in Lykien. *JbAC* 46 (2003) in Vorbereitung.

²⁵ Ph. NIEWÖHNER, Zur Funktion der Kapellen spätantiker Kirchen in Lykien II, in Vorbereitung.

²⁶ H. CANBILEN – P. LEBOUTEILLER – J.-P. SODINI, La basilique de l'acropole haute de Xanthos. *Anatolia Antiqua* 4 (1996) 201–229.

²⁷ T. ÖZORAL, Fouilles d'Idyros (1976–1977). In: *Actes du Colloque sur la Lycie Antique (Bibliothèque de l'Institut Français d'Études Anatoliennes d'Istanbul 27)*. Paris 1980, 105ff.

²⁸ S. TSUJI (Hg.), *The survey of early Byzantine sites in Ölüdeniz area (Lycia, Turkey). The first preliminary report (Memoirs of the Faculty of letters, Osaka university 35)*. Osaka 1995, 72–78.

²⁹ U. PESCHLOW, Die Architektur der Nikolauskirche in Myra. In: J. BORCHHARDT (Hg.), *Myra. Eine lykische Metropole in antiker und byzantinischer Zeit* (wie Anm. 16), 313–359.

³⁰ Ph. NIEWÖHNER, Neues zum Grab des hl. Nikolaus von Myra und zur Funktion der Kapellen spätantiker Kirchen in Lykien, in Vorbereitung.

4.11 Architekturtypologie

Die Basilika von Isthada bezeichnet im Spektrum ländlicher Kirchen des lykischen Küstengebiets ein oberes Mittelmaß. In den Dimensionen stellt sie eine der größten Anlagen dar und wird nur von städtischen Basiliken noch übertroffen³¹. Hinsichtlich des Bruchsteinmauerwerks und der teilweise aus Spolien zusammengewürfelten, verhältnismäßig schlichten Steinmetzarbeiten bleibt sie hingegen auch hinter manch kleinerer, aber sorgfältiger gebauter und aufwändiger ausgestatteter Kirche zurück³².

Wie bei anderen größeren Basiliken ist auch in Isthada das Mittelschiff, gemessen an den Seitenschiffen, verhältnismäßig breit³³. Seine Länge, das Dreifache der Breite, ist so hingegen auch bei kleineren Anlagen üblich³⁴. Polygonal ummantelte Apsiden sind in Lykien weit verbreitet und offenbar nicht an eine bestimmte Bautradition gebunden³⁵. Entsprechendes ist für den südlichen Korridor und die südöstliche Annexkapelle oben bereits festgestellt worden und gilt auch für Atrien in Form von Höfen mit Zisternen, aber ohne Portiken³⁶.

5. Die beiden älteren Gebäude nördlich und südwestlich des Atriums

Ein einräumiges Gebäude nördlich des Atriums ist älter als die Kirche (Abb. 3). Seine Südwand dient als Nordwand der nördlichen Atriumshalle. Sein Innenraum war vom Atrium aus jedoch nicht zu betreten und scheint nicht in die Kirche einbezogen worden zu sein. Der einzige Zugang zu dem längsrechteckigen Raum liegt im Westen. Seine Laibungsblöcke weisen nicht nur zum Durchgang hin, sondern auch auf der gegenüberliegenden, in ihrer jetzigen Position vermauerten Seite, Anschläge auf. Folglich handelt es sich um Spolien, die ursprünglich als Mittelstützen einer mehrteiligen Tür- oder Fensteröffnung gefertigt worden waren. Weitere Spolien dienen den zweischaligen Bruchsteinmauern des Gebäudes als Eckverstärkung.

Das Mauerwerk unterscheidet sich von demjenigen der Kirche durch eine weniger regelmäßige Schichtung der kalksteinernen Bruchsteinquader und durch die Verwendung von Lehm an Stelle von Kalkmörtel. Der Lehmmörtel ist nur an der südöstlichen Gebäudeecke noch nicht

³¹ Z. B. von der Nikolauskirche bei Myra (U. PESCHLOW, *Die Architektur der Nikolauskirche in Myra*, 313–359), der Bischofskirche in Limyra (U. PESCHLOW, *Die Bischofskirche in Limyra* [Lykien]. In: *Actes du X^e Congrès international d'Archéologie Chrétienne* [Ελληνικά Beiheft 26 – *Studi di antichità cristiana* 37] II. Athen – Roma 1984, 409–421), der Ost-Basilika in Xanthos (J.-P. SODINI, *Une iconostase byzantine à Xanthos*. In: *Actes du Colloque sur la Lycie Antique*, 119–148, Abb. 1) und der Kirche auf der oberen Akropolis ebendort (H. CANBILEN – P. LEBOUTEILLER – J.-P. SODINI, *La basilique de l'acropole haute de Xanthos*, 201–229).

³² Das Bruchsteinmauerwerk entspricht in allen Einzelheiten dem, was H.-G. SEVERIN – P. GROSSMANN, *Frühchristliche und byzantinische Bauten im südöstlichen Lykien* (wie Anm. 21), 123f. andernorts im lykischen Küstengebiet angetroffen haben und ist von aufwändigerem Quader- und Schichtenmauerwerk (*ebd.*, 120–123 mit Beispielen auch aus dem Küstengebiet) zu unterscheiden. Zu Bauskulptur aus dem Küstengebiet siehe U. PESCHLOW, *Tradition und Innovation: Kapitellskulptur in Lykien* (wie Anm. 11), 67–76.

³³ H.-G. SEVERIN – P. GROSSMANN, *Frühchristliche und byzantinische Bauten im südöstlichen Lykien*, 125f. mit Beispielen für kleinere Basiliken. Zu größeren Basiliken siehe oben Anm. 31.

³⁴ *Ebd.*, 126 mit Beispielen.

³⁵ Sie kommen in Stadt und Land, im Küstengebiet und im Alacadağ-Massiv vor. H.-G. SEVERIN – P. GROSSMANN, *Frühchristliche und byzantinische Bauten im südöstlichen Lykien*, 128 bringen ländliche Beispiele, städtisch etwa die Nikolauskirche bei Myra (U. PESCHLOW, *Die Architektur der Nikolauskirche in Myra*, 313–359), die nördliche Kirche in Apollonia (W. W. WURSTER, *Antike Siedlungen in Lykien. Vorbericht über ein Survey-Unternehmen im Sommer 1974*. *AA* 1976, 23–49, 43) und Kirchen B und C in Kyaneai (B. KUPKE, *Archäologische Forschungen im Stadtgebiet von Kyaneai*. *IstMitt* 41 [1991] 204–218, bes. 213–218).

³⁶ H.-G. SEVERIN – P. GROSSMANN, *Frühchristliche und byzantinische Bauten im südöstlichen Lykien*, 126f. Vgl. insbesondere auch einen ähnlich hohen Zisternenaufbau im Atriumshof der Basilika an der Lagune von Symbolon/Ölüdeniz (S. TSUJI [Hg.], *The survey of early Byzantine sites in Ölüdeniz area (Lycia, Turkey)*. *The first preliminary report* [wie Anm. 28], 109).

ausgewaschen, weil ihn dort die angeschobenen Kirchenmauern vor der Witterung schützten. Außen an der Südwand wurden die Fugen nachträglich mit Kalkmörtel ausgeschmiert. Das geschah wahrscheinlich, als man sie als deren Nordwand in die nördliche Atriumshalle einbezog.

Der ältere Raum südwestlich des Atriums stimmt in seinem Lehmörtel- bzw. heute mörtellosen Mauerwerk mit dem zuvor besprochenen überein. Auch hier verfügte man die kirchenseitige Ostwand deshalb nachträglich mit Kalkmörtel. Ihr exzentrischer Nebenausgang führt seit dessen Errichtung in das Propylon der Kirche (Abb. 3). Ob auch der weitere Hauptausgang in der Mitte der Nordwand des annähernd quadratischen Raums zu Kirchenzeiten noch funktionierte und eine Verbindung mit der westlichen Atriumshalle herstellte, ist oberirdisch nicht mehr auszumachen. Möglicherweise blockierte ihn jedoch das südliche Ende der Westwand der westlichen Atriumshalle.

6. Spätere Umbauten der Kirche

Umbauten können daran zu erkennen sein, dass es sich um Veränderungen eines offenkundig einmal abweichenden Zustands handelt. So wurde das südliche der beiden östlichen Apsisfenster der Basilika zugesetzt, der mittlere der drei westlichen Zugänge der Annexkapelle vermauert, der ehemals breite Westeingang des südlichen Korridors teilweise zugesetzt und dabei auch die südliche Raumhälfte des westlichen Korridorabschnitts abgemauert, sodass dort ein separater Raum entstand, schließlich der nördliche der beiden überbogten Durchgänge zwischen Atriumshof und westlicher Atriumshalle verschlossen, der südliche zu einer Tür verengt (Abb. 3).

Die Westwand und -tür der nördlichen Atriumshalle sind hingegen allein daran als spätere Zusätze auszumachen, dass sie mit Lehmörtel errichtet wurden, während man beim ursprünglichen Kirchenbau Kalkmörtel verwandte.

Alle Umbauten setzen auf die eine oder andere Weise voraus, dass der jeweils betroffene Gebäudeteil noch bestand.

7. Das Ziborium

Die Pfeiler des Ziboriums im Zentrum des Altarraums der Basilika bestehen aus zweischaligem Kalkmörtel-Bruchstein-Mauerwerk mit Zwickelsteinen und Ziegelbruch in den Fugen (Abb. 8). Neben Spolienquadern wurden insbesondere zahlreiche Bruchstücke von Schrankenplatten der spätantiken Kirche wiederverwendet. Das ist wohl durch den Standort des Ziboriums innerhalb des Altarraums zu erklären, denn für dessen Schrankenanlage werden die Platten ursprünglich gedient haben.

Das Ziborium besteht aus vier untereinander ehemals durch Bögen verbundenen L-förmigen Eckpfeilern (Abb. 3). Bis auf den nordwestlichen sind alle Pfeiler im Grundriss vollständig nachzuweisen, aber von den Bögen ist nur noch der östliche Ansatz des nördlichen erhalten.

In seinem Standort im Zentrum des Altarraums entspricht das Ziborium zahlreichen Vergleichsbeispielen über den Altären im Inneren von Kirchen³⁷. Folglich sollte man annehmen, dass es errichtet wurde, als die Basilika noch stand. Andererseits verbaute man in dem Ziborium Bruchstücke von Schrankenplatten, deren vorherige Zerstörung kaum anders als durch den Ein-

³⁷ *RBK* 1 (1966) 1055–1065 s. v. Ciborium (K. WESSEL), bes. 1058ff. Zu zahlreichen spätantiken lykischen (Altar-?) Ziborien siehe H.-G. SEVERIN – P. GROSSMANN, *Frühchristliche und byzantinische Bauten im südöstlichen Lykien*, 160f., zu demjenigen aus Karakuyu auch A. PÜLZ, *Zur byzantinischen Bebauung von Karakuyu bei Limyra (Lykien)*. *MiChA* 1 (1995) 60–63, 62f. Abb. 3f.

sturz wenn nicht der gesamten Basilika, so doch wenigstens des Dachs über dem Altarraum zu erklären zu sein scheint. Offenbar entstand das Ziborium in einer Reparaturphase nach einer solchen Zerstörung.

8. Die mittelalterliche Kapelle

Das Mauerwerk der Kapelle gleicht dem des Ziboriums. Es ist zweischalig, verwendet Kalkmörtel und in den Fugen außer Zwickelsteinen auch Ziegelbruch. Wie beim Ziborium kommen neben Spolienquadern auch Fragmente der Baudekoration der spätantiken Kirche vor.

Die Kapelle liegt wohl deshalb auf der nördlichen Seite des Mittelschiffs, um dessen nördlichen Stylobat als Fundament ihrer Nordmauer zu nutzen (Abb. 3). Es handelt sich um einen längsrechteckigen Saal, der im Osten von einer geringfügig eingezogenen, halbrunden Apsis abgeschlossen wird. Ihr gegenüber liegt in der Mitte der Westwand der einzige Zugang. Zwei einander gegenüberliegende Wandvorlagen der Nord- bzw. Südwand schnüren den Innenraum ein und teilen ihn in eine westliche und eine östliche Hälfte von gleicher Größe. Die Wandvorlagen trugen einen Gurtbogen, die beiden Raumhälften je ein oder ein gemeinsames Tonnengewölbe.

Die westliche Eingangsseite ist bis zu den Ansätzen des Entlastungsbogens über ihrer Tür erhalten. Die aus Spolienblöcken aufgemauerten Türleibungen bilden keinen Anschlag. Bei einem unmittelbar unterhalb des Entlastungsbogens in den Durchgang hineinragenden Block wird es sich jedoch um einen Türsturz handeln, dessen andere Hälfte abgebrochen und herabgefallen sein muss. Außen an der Westwand hat sich Verputz und verblasste Bemalung erhalten, entlang der nördlichen Türleibung eine rote Konturlinie, zu beiden Seiten des Eingangs je ein quadratisches rotes Bildfeld, das ein griechisches Kreuz ausspart.

Die Kapellennordwand steht noch einschließlich der unteren Gewölbepartien an. Unterhalb des Gewölbeansatzes ist ein Gerüstschuh ausgespart. Die mit der Mauer im Verband errichtete Wandvorlage bekrönt ein vorspringender Block. Er dient den darüber erhaltenen Gurtbogensteinen als Kämpfer. Ein gleichartiger Kämpferstein liegt im Versturz der Kapellensüdwand. Am Gurtbogen kommen nebeneinander hochkant versetzte Hausteine und kleinere Bruchsteine vor. Die fensterlose Wand war innen verputzt und bemalt. In den Ecken haben sich vertikale rote Linien erhalten, die möglicherweise ein Bildfeld rahmten. Von dem ist jedoch nur mehr ein Kreissegment, vielleicht ein Nimbus, zu erkennen. Nahe der Apsis ist eine Nische in der Nordwand ausgespart³⁸.

Die Apsis ist nur etwa in halber Höhe erhalten. Ein zentraler Ausriss im Apsisrund mag die Stelle eines Schlitzfensters bezeichnen.

Die Kapellensüdwand steht nicht hoch genug an, um erkennen zu lassen, ob dort einmal weitere Fenster gesessen haben oder das fragliche Apsisfenster neben der Tür die einzige Lichtquelle des Kirchensaals war.

Die Kapelle kann erst gebaut worden sein, als die nördliche Säulenstellung der Basilika nicht mehr stand. Auch die östliche Annexkapelle wird damals bereits in Trümmern gelegen haben, sonst wäre man wohl dorthin ausgewichen und hätte sich den Kapellenneubau gespart.

³⁸ Es könnte sich um eine „Prothesis-Nische“ handeln, wie sie möglicherweise auch in Kappadokien als Platz der Proskomide dienten (N. ASUTAY, *Byzantinische Apsisnebenräume. Untersuchungen zur Funktion der Apsisnebenräume in den Höhlenkirchen Kappadokiens und in den mittelbyzantinischen Kirchen Konstantinopels*. Weimar 1998, 43f.; s. auch die Rezension von M. ALTRIPP, *BZ* 93 [2000] 176–183, 178f., und die Erwiderung von N. ASUTAY, *BZ* 94 [2001] 540–543, 542).

Der Verfall der spätantiken Kirchen in nachantiker Zeit ist ein in Lykien allgemein verbreitetes Phänomen. Es wird mit den sog. Dunklen Jahrhunderten in Verbindung gebracht, dem frühen Mittelalter, während dessen Lykien mehrfach von den Arabern geplündert wurde, der Seehandel entlang seiner Küste zum Erliegen kam und allenfalls noch Fluchtburgen neu angelegt worden zu sein scheinen³⁹.

Waren die spätantiken Kirchen einmal zerstört, wurden sie nur ausnahmsweise in annähernd den alten Dimensionen wiederaufgebaut⁴⁰. In der Mehrzahl der Fälle beschränkte man sich auf kleinere Kapellen oder Saalkirchen, die man innerhalb der älteren Ruinen und aus deren Steinmaterial errichtete⁴¹. Es ist nicht klar, ob Kapellen von der Größenordnung derjenigen in Istlada trotz ihres geringen Fassungsvermögens als reguläre Gemeindekirchen anzusehen sind. Möglicherweise dienten sie auch nur dazu, die Lokaltradition zu bewahren. Man könnte einmal im Jahr am Festtag des wahrscheinlich vom spätantiken Ursprungsbau übernommenen Titelheiligen einen Gedenkgottesdienst abgehalten haben, wie das heute beispielsweise in den ländlichen Kapellen Griechenlands üblich ist.

Kapellen vom architektonischen Typ derjenigen in Istlada, kleine tonnengewölbte, durch Wandvorlagen gegliederte Saalkirchen, werden andernorts in Lykien anhand von Bauskulptur und besser erhaltener Malerei ins hohe Mittelalter datiert⁴².

9. Zusammenfassung

Der hellenistisch-römische Ort Istlada erhielt im 6. Jh. eine Gemeindekirche. Sie wurde als konventionelle dreischiffige Säulenbasilika mit polygonal ummantelter Apsis, Atriumshof und östlicher Annexkapelle errichtet und zählt zu den größten derartigen Anlagen in der ländlichen Region, scheint aber nur eine zweitklassige Ausstattung mit zum Teil wiederverwendeten Steinmetzarbeiten erhalten zu haben. Von vergleichbaren Dorf- und Klosterkirchen des lykischen Küstengebiets unterscheidet sie sich dadurch, dass sich die drei Schiffe der Basilika ihrer Hanglage entsprechend auf unterschiedlichen Niveaus befinden. Wie bei einigen bedeutenderen lykischen Kirchen ist auch der östlichen Annexkapelle in Istlada im Westen ein Korridor vorgelegt, durch den die Kapelle entlang der Südmauer der Kirche von einem Propylon im Südwesten des Atriums aus zu erreichen war. Propylon und Korridor dürften anlässlich der Verehrung von in der Kapelle wohl verwahrten Reliquien als Prozessionsweg gedient haben. In einer Reparaturphase erhielt die Basilika ein Altarzuborium. Im hohen Mittelalter waren Basilika und Annexkapelle zerstört, an ihrer Stelle errichtete man wie vielerorts in Lykien eine kleinere Kapelle.

³⁹ U. PESCHLOW, Spuren des byzantinischen Mittelalters in Lykien. In: J. BORCHHARDT – G. DOBESCH (Hg.), *Akten des II. Internationalen Lykien-Symposions, Wien 6.–12. Mai 1990 II (TAM Ergbd. 18 – Dph 235)*. Wien 1993, 59–67; H. HELLENKEMPER, Lykien und die Araber. In: *Ebd.*, 99–106; C. FOSS, The Lycian coast in the Byzantine age (wie Anm. 16), 1–52.

⁴⁰ Z. B. in Alakilise (Grundlegend R. M. HARRISON, Churches and Chapels of Central Lycia. *AnatSt* 13 [1963] 117–151, 127. Siehe ergänzend auch H.-G. SEVERIN – P. GROSSMANN, *Frühchristliche und byzantinische Bauten im südöstlichen Lykien*, 40), in Kydna (J.-P. ADAM, La basilique byzantine de Kydna de Lycie. *RA* 1977, 53–78) und bei Myra (U. PESCHLOW, Die Architektur der Nikolauskirche in Myra [wie Anm. 29], 313–359).

⁴¹ U. PESCHLOW, Spuren des byzantinischen Mittelalters in Lykien, 61 ff.

⁴² O. FELD, Die Kirchen von Myra und Umgebung (wie Anm. 16), 398–428, bes. 416–424.

ABKÜRZUNGEN

AA	Archäologischer Anzeiger
AnatSt	Anatolian Studies
AST	Araştırma sonuçları toplantısı
BZ	Byzantinische Zeitschrift
DOP	Dumbarton Oaks Papers
Dph	Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
FiE	Forschungen in Ephesos
IstForsch	Istanbuler Forschungen
IstMitt	Istanbuler Mitteilungen
JbAC	Jahrbuch für Antike und Christentum
KST	Kazi sonuçları toplantısı
MByM	Miscellanea Byzantina Monacensia
MiChA	Mitteilungen zur Christlichen Archäologie
RA	Revue archéologique
RAC	Reallexikon für Antike und Christentum
RBK	Reallexikon zur byzantinischen Kunst
TAM	Tituli Asiae Minoris
TAM Ergbd.	Tituli Asiae Minoris Ergänzungsband

Summary

The Church of Isthada in Lycia

In Late Antiquity Isthada was a village in the vicinity of the Lycian metropolis Myra. Isthada was a densely occupied hillside settlement, its only church situated at the lower south-eastern core: In the 6th century a three-aisled basilica was inserted among older, pre-existing buildings to the west, north and east and some Lycian sarcophagi to the south. As a result the outwardly polygonal main apse is orientated to the northeast. Only the secondary round apse of a south-eastern chapel maintains a duly eastern orientation. In accordance with the sloping ground the basilica's three aisles and the chapel each lie on a different level: the northern aisle has the highest, the chapel the lowest floor level. Communication between the aisles was further impeded by slabs inserted in the intercolumniation of the nave. The eastern end of the nave was similarly closed off as a bema; the floor of the nave was covered with mosaics; the main apse contained a synthronon; a ciborium above the altar was added on the occasion of a later repair. In front of the basilica lies an open court with a central cistern as well as flanking passages and rooms to the north and west. On the southern side of the court an arcaded propylon opened on to a path along the southern fringe of the village and formed the main entrance to the church. More arcades connected the propylon with a passage flanking the basilica to the south, eventually leading to the south-eastern chapel. Similar passages and chapels were common in late antique Lycia and served the veneration of relics. The basilica of Isthada is of standard type and will have functioned as the parish church. In the Middle Ages basilica and chapel lay in ruins and a smaller chapel was built instead.



Abb. 13: Kat.-Nr. 1, Fragment eines kleinformatigen Säulenkapitells (Foto: Verf.)



Abb. 14: Kat.-Nr. 2, Fragment eines kleinformatigen Säulenkapitells (Foto: Verf.)

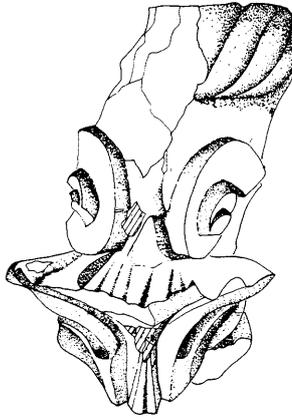


Abb. 15: Kat.-Nr. 2, Diagonal- und Frontalansicht (Zeichnung: H. CANBILEN)

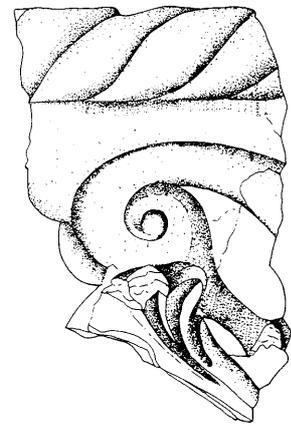


Abb. 16: Kat.-Nr. 3, kleinformatiges Halbsäulenkapitell, Frontalansicht (Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 17: Kat.-Nr. 3, rechte Seitenansicht (Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 18: Kat.-Nr. 4, mittelformatiges Kämpferkapitell (Foto: Verf.)



Abb. 19: Kat.-Nr. 6, Transeune
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 20: Kat.-Nr. 7, Fragment einer
Schrankenplatte (Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 21: Kat.-Nr. 8, Fragment einer Schrankenplatte
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 22: Kat.-Nr. 9, Fragment einer Schrankenplatte
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv)

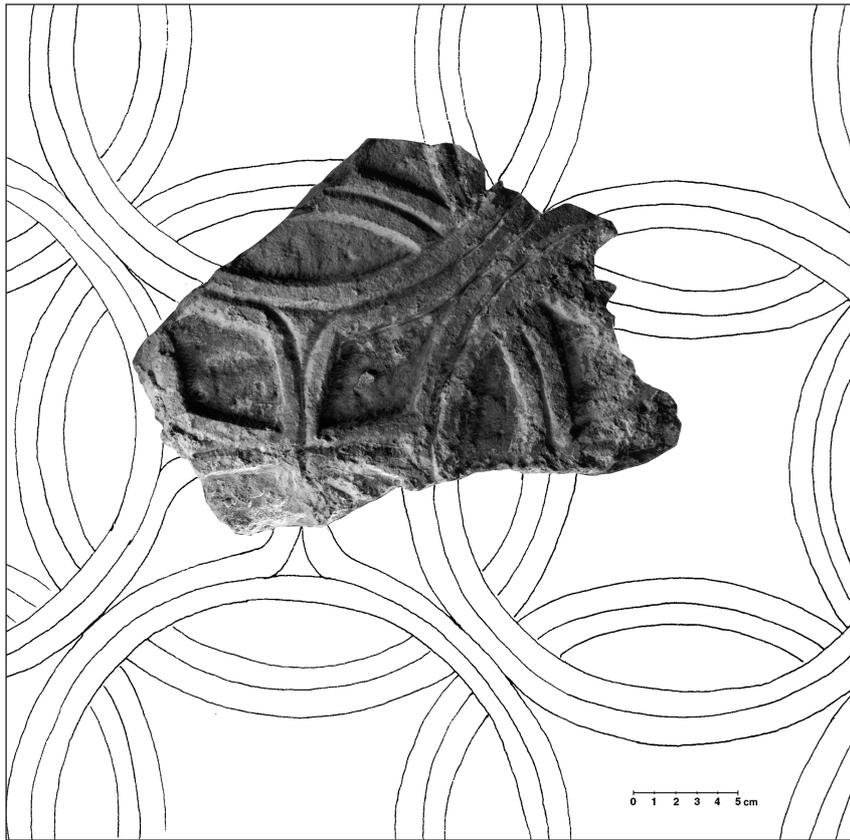


Abb. 23: Kat.-Nr. 10, Schrankenplatte, Fragment und Rekonstruktion
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv, Zeichnung: Ph. NIEWÖHNER)



Abb. 25: Kat.-Nr. 12, Schrankenplatte, Fragment und Rekonstruktion
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv, Zeichnung: Ph. NIEWÖHNER)



Abb. 24: Kat.-Nr. 11, Schrankenplatte
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 26: Kat.-Nr. 13, Transenne
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 27: Kat.-Nr. 14, Fragment einer
Schrankenplatte (Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 28: Kat.-Nr. 15, Fragment einer
Schrankenplatte (Foto: ÖAI,
Lykienarchiv)



Abb. 29: Kat.-Nr. 16, Fragment
einer Schrankenplatte
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 30: Kat.-Nr. 17, Schrankenplatte
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 31: Kat.-Nr. 18, Fragment einer Transenne
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 32: Kat.-Nr. 19,
Fragment einer Transenne
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 34: Kat.-Nr. 22, Schrankenplatte
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 33: Kat.-Nr. 21,
Schrankenplatte
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv)

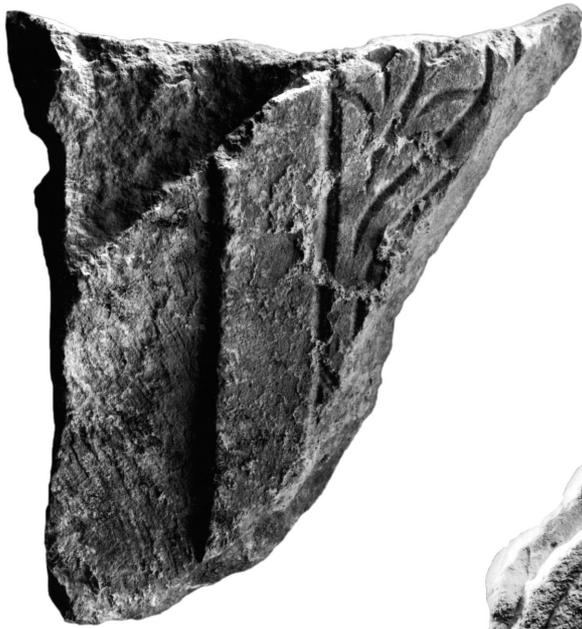


Abb. 35: Kat.-Nr. 23,
Schrankenplatte
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 36: Kat.-Nr. 24,
Schrankenplatte
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 37: Kat.-Nr. 25,
Gesims
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv)



Abb. 38: Kat.-Nr. 26,
(Schrankenplatten-?) Gesims
(Foto: ÖAI, Lykienarchiv)